

Der Gefellschaffer

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feiertunden“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Beim Bezug in der Stadt Nagold monatlich RM. 1.50 einsech. 13 bzw. 20 Pfg. Postgebühren, beim Bezug durch die Post monatlich RM. 1.40 einsech. 15 Pfg. Postgebühren. Einmalig 36 Pfg. Postgebühren. Einzelnummern 20 Pfg. Schriftleitung, Druck und Verlag: G. W. Jaster (Inh. H. Jaster), Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Garten, Garten- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Morgens-Zeile oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Nekrologzeile 60 J., Sommer-Anzeigen 50% Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Offiziers-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Telegr.-Adresse: Gefellschaffer Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postk. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 236

Begründet 1827

Samstag, den 8. Oktober 1932

Fernsprecher Nr. 29

106. Jahrgang

Tagespiegel

Der Berliner SA-Führer Graf Helldorf hat den SA-Angehörigen den Besuch deutschnationaler Versammlungen verboten.

Der politische Ausschuss des Völkerbundes hat die Ansprache über die Minderheitenfrage abgeschlossen. Ueber die so gut wie ergebnislose Ansprache soll ein Bericht an die Bundesversammlung gegeben werden.

Im Wirtschaftsanschuß des Völkerbundes wurde am Donnerstag die kommende Weltwirtschaftskonferenz behandelt. Der Franzose Bonnet hielt London nicht für den geeigneten Ort, weil dort zu viel „akademisch geredet und zu wenig getan“ werde. Im allgemeinen stimmte man überein, daß außerhalb eine Besserung der Weltwirtschaftslage bemerkbar sei. Die Vertreter der nordischen Länder und Hollands wandten sich gegen die schützöllnerischen und „autarkischen“ Bestrebungen. — Dabei ist aber Holland mit den schärfsten Schützöllnen und Kontingentierungen mit Frankreich vorangegangen.

Der englische Botschafter in Paris teilte Herriot mit, daß die Londoner Konferenz „verschoben“ werden müsse. Laut Herriot wird auch der für 11. Oktober vorgesehene Wiederzusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz verschoben werden.

Der amerikanische Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, habe am Freitag in Paris eine einseitige Unterredung mit Herriot.

Der japanische Kōtōrat hat die bisherige Haltung der japanischen Regierung in der Mandchurenfrage gebilligt; diese Politik dürfe nicht geändert werden.

Neue Nachrichten

Sitzung des Reichstabinetts

Londoner Konferenz — Versammlungsjahr

Berlin, 7. Okt. Das Reichstabinett ist heute vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Es handelte sich in erster Linie um außenpolitische Fragen, die mit der Abklärung und den englischen Bemühungen zusammenhängen, Deutschland wieder in den Kreis der Konferenz zurückzuführen. Die Antwort auf die englische Einladung wird noch heute fertiggestellt und sie wird veröffentlicht werden, sobald sie in die Hände der britischen Regierung gelangt ist.

Zur Beratung kam auch die Frage, ob die Reichsregierung Maßnahmen zu ergreifen habe, um den Schutz politischer Versammlungen zu gewährleisten, nachdem in den letzten Tagen eine Reihe von Versammlungen, namentlich der Deutschnationalen Volkspartei, in gewalttätiger Weise gestört worden sind. Praktisch kommen zwei Wege in Frage. Das ist erstens die Ausdehnung und Verschärfung der Bekämpfung von Versammlungsförderung, und zwar so, daß der Begriff der Sprengung nicht nur auf Tätlichkeiten und Gewalttaten beschränkt, sondern auch auf Sprecherei und andere Störungsvorwürfe ausgedehnt wird. Die andere Möglichkeit liegt auf verwaltungsmäßigem Gebiet. Sie achtet darin, daß man einer Partei für bestimmte Zeiten grundsätzlich jede Versammlungserlaubnis verweigert, wenn festgestellt wird, daß ihre Anhänger planmäßige Kundgebungen anderer Parteien gestört haben. Zwischen dem Reichsinnen- und dem Reichsjustizministerium haben, wie verlautet, bereits Erwägungen in dieser Richtung stattgefunden.

Saalklacht bei einer deutschnationalen Kundgebung

Berlin, 6. Okt. Bei der ersten öffentlichen Wahlversammlung der DNVP in der „Neuen Welt“ kam es zu einer schweren Saalklacht. Schon zu Beginn der Versammlung bei den Begrüßungsworten von Stadtrat Steinbock bemerkte man unter den Besuchern eine sehr große Anzahl von Nationalsozialisten, die durch Zwischenrufe zu Stören versuchten. Kurz nach Beginn der Ausführungen des Vizepräsidenten Graef rief ein Teilnehmer der Kundgebung: Hände aus den Taschen. Als der Leiter der Versammlung den Zwischenrufer feststellen lassen wollte, erhob sich ein allgemeiner Lärm. Von allen Seiten wurden Stühle, Biergläser und Abschneider sowie sonstiges Mobiliar weit in den Saal hinausgeschleudert und zugleich entwickelte sich eine Schlägerei. Von allen Seiten drang Polizei in den Saal und suchte mit dem Gummiknüppel die Ruhestörer zu entfernen. Schließlich fiel noch ein Schuß, der die Vermischung noch steigerte. Mehrere Personen trugen erhebliche Verletzungen davon. Die Polizei setzte sofort erhebliche Kräfte ein, um die Straße vor der „Neuen Welt“ von den abziehenden Nationalsozialisten zu säubern.

Braun über Siedlung und Osthilfe

Breslau, 7. Okt. In seiner Rede, die der Reichsernährungsminister Frhr. v. Braun heute auf dem Verbandstag der niederschlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hielt, stellte er fest, daß die Siedlungsergebnisse bis zum 30. September eine Bessermessung der Siedlung gezeigt habe. Voraussetzung für jede vernünftige Siedlung sei die Rentabilität der Landwirtschaft. Deshalb habe

Die Reichsregierung über die im Rahmen des Reichsernährungserlasses 50 Millionen RM. hinaus weitere 50 Millionen für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt und in Aussicht genommen, die Jahresleistungen der Siedler ab 1. Juli für die nächsten zwei Jahre von 5 auf 3,5 v. H. zu ermäßigen, wobei es sich allerdings nur um eine vorübergehende Maßnahme handle. Die Reichsregierung werde im Winter eine Neuordnung des Siedlungswesens vornehmen. Mit dem preussischen Domänenfiskus seien ferner Verhandlungen eingeleitet worden über eine Vereinbarung, nach der der Domänenfiskus siedlungsfähige Domänen abgeben soll. Die bisherige Entwicklung der Osthilfe habe keinen allgemein befriedigenden Verlauf genommen. Die Reichsregierung beabsichtige nun, die Forderungen der Genossenschaften an zu entscheidende Betriebe des Osthilfebetriebs durch eine Neuschuldschuld abzulösen, und die baren Entschuldungsmittel bis auf 40 v. H. zu erhöhen. Die neuordnete Zinssetzung werde das Osthilfeverfahren beschleunigen.

Deutschnationale Abgeordnete beim Reichsarbeitsminister

Berlin, 7. Okt. Die Mitglieder des sozialpolitischen Ausschusses der deutschnationalen Fraktion des letzten Reichstags wurden am Freitag vormittag vom Reichsarbeits-

minister Schäffer zu einer Besprechung über den sozialpolitischen Teil des Regierungsprogramms empfangen. Der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses, Dr. Erich Schmidt, entwickelte den ablehnenden Standpunkt der Deutschnationalen gegenüber der Juni-November-Verordnung über Renten- und Unterstützungsfürsorge und äußerte Bedenken über die Paragraphen 1 bis 6 der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit, die sich als einseitige Belastung des Arbeiter- und Angestelltenstands auswirken müssen. Minister Schäffer wies darauf hin, daß die Regierung mit diesen Bestimmungen nicht die Arbeitnehmerschaft belasten, sondern nur alles zur Minderung der Arbeitslosigkeit tun wolle. Im übrigen stellte der Minister eine Erhöhung der Sätze der Arbeitslosenunterstützung im kommenden Winter in Aussicht, falls sich die Hoffnungen der Regierung auf Verminderung der Arbeitslosigkeit verwirklichen.

Zum Münchner „Tscheka“-Prozess

München, 7. Okt. Die sog. „Münchner Post“ hatte, wie seinerzeit berichtet, vor einiger Zeit behauptet, im Braunen Haus der NSDAP in München bestände eine „Tscheka“, eine Partei-Sicherheitspolizei wie im bolschewistischen Rußland. Vor Gericht konnte das Blatt den Wahrheitsbeweis nicht erbringen. Ein Entlastungszeuge, der Reichsbannerführer Major a. D. Mart, hatte in der Verhandlung unter Eid

Ohne Deutschland?

Ogleich Frankreich es war, das dem englischen Konferenzplan, wie es zur Zeit scheint, mindestens vorläufig zum Scheitern gebracht hat, so liegt auch für Deutschland kein Grund zum Trauern über diese Entwicklung vor. Tatsächlich war ein Ergebnis dieser Konferenz, das unsern lebenswichtigen Interessen Rechnung getragen hätte, nach menschlichem Ermessen nicht zu erwarten. Daran hätten auch vorherige „Sicherungen“ voraussichtlich nichts ändern können. Es ist eine alte Tatsache, daß Mac Donald als Optimist und Träumer nur allzu häufig sachliche Schwierigkeiten unterschätzt. Er scheint jedenfalls den Abgrund, der zwischen der französischen Auffassung und dem deutschen Standpunkt liegt, nicht genügend erkannt zu haben. Aber auch die englische Note konnte Deutschland nur mißtraulich machen. So scheint tatsächlich für einen ersprießlichen Ausgang dieser Konferenz noch die notwendige Voraussetzung zu bestehen. Es ist aber eine alte Tatsache, daß schlecht vorbereitete und vorzeitige Konferenzen entweder durch Bruch die Spannung verschärfen, oder aber zu Ergebnissen führen, die auf die Dauer die Lage nur verschlimmern. Die englische Absicht, uns den Schein der Gleichberechtigung zu geben, bietet ebensowenig eine Verständigungsmöglichkeit wie die glatte französische Ablehnung. Die Londoner Konferenz würde unter den heutigen Verhältnissen für uns voller Fallstriche sein. Wir haben zu oft die angelegentlichste Methode erfahren: trotz aller vorherigen Versicherungen im entscheidenden Augenblick auf den Schwächeren zu drücken und von ihm alles Nachgeben zu erwarten. Die Gefahr war um so größer, als die fernöstlichen Verwicklungen gerade den Amerikanern gegenwärtig starke Rücksichten auf Frankreich nahelegen. Die Konferenz hätte als schließlich zu einer noch größeren Isolierung Deutschlands und zu einer noch wesentlichen schwereren und auswegloseren Lage führen können, als sie durch das weitere Fernbleiben Deutschlands von den Abrüstungsverhandlungen gegeben ist.

Dabei brauchen wir die Augen keineswegs davon verschließen, daß die Franzosen aus der Not eine Tugend machen wollen und in der Trennung Deutschlands von den „braven und vertragstreuen“ Nationen so etwas wie eine Wiederherstellung der Kriegslage zu sehen glauben. In Paris hat man schon lange den Standpunkt verfolgt: „Deutschlands Fernbleiben darf die Verhandlungen überhaupt nicht beeinflussen. Beilegt sich Deutschland nicht an der Konferenz, so ist es erst recht klar, daß es weiter durch Versailles gebunden bleibt.“ — Kommen wir aber wieder nach Genf, so soll Versailles natürlich trotzdem in das internationale Abrüstungsabkommen eingegliedert werden, vielleicht mit kleinen, unwesentlichen Veränderungen, die an unserer Schuldschuld nichts ändern würden und die wir außerdem mit internationaler Ueberwachung und einem neuen Sanktionsystem erlassen müßten.

Bei dieser Lage ist unsere einzige Aussicht eben doch unbedingte Festigkeit. Es war zu erwarten, daß man im Gegenlager einmal sagen würde: „Dann machen wir es eben ohne dich.“ Die Hauptsache bleibt: daß es ohne uns nicht geht. Es ging ja schon mit unserer loyalen und unermüdbaren Mitarbeit nicht, und es ist eine glatte Verdrehung der Tatsachen, wenn man unser Fernbleiben für die Schwierigkeiten einer Konferenz verantwortlich machen will, die sechs Jahre lang abwechselnd schlechten Willen und Unfähigkeit gezeigt hat und schließlich völlig festgefahren war. Wenn wir aber wollen, daß niemand an dieser Festigkeit zweifelt, — und das ist die erste Bedingung für einen Erfolg dieser Politik — dann muß auch alles vermieden werden, was irgendwie, wenn auch irrtümlich, den Eindruck deutschen Schwantens und de-

her Unsicherheit erwecken könnte. Daher waren auch Nachrichten über gewisse Unterredungen der in Genf nach der Abreise des Reichsaußenministers zurückgelassenen deutschen Abordnung, oder richtiger des einen oder anderen ihrer Mitglieder, nach allem, was wir in früheren Jahren erlebt haben, ein Anlaß zur Unruhe in nationalen Kreisen. Es ist eben bekannt, daß die Meinung über den neuen außenpolitischen Kurs des Reichs in der Bürokratie des Amtes nicht völlig einheitlich ist und daß die alte Richtung in gewissen Grenzen noch ihre Anhänger hat.

Man braucht sich nicht zu verhehlen, daß unsere Lage gegenwärtig nicht leicht ist. Allgemein dürfte aber der Grundgedanke der jetzigen Außenpolitik, der entschlossene Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, diesen Hauptpunkt der deutschen Politik allem andern voranzustellen. Natürlich wird der praktische Erfolg — auf weite Sicht gesehen — entscheidend sein. Schon deshalb können wir uns ja auch nie mit dem Schein der Gleichberechtigung abfinden. Auf der anderen Seite aber ist es selbstverständlich, daß die Gleichberechtigung kein Handelsgegenstand sein kann, wie man sich das anscheinend in London gedacht hat. Sie ist vielmehr als Naturrecht der von vornherein gegebene Ausgangspunkt unserer Politik. Nicht über ihn, sondern nur über das Ausmaß der praktischen Folgerungen in nächster Zeit kann von uns gesprochen werden.

Noch ist nicht endgültig entschieden, ob die Londoner Konferenz zustande kommt oder nicht. Man kann sich aber nicht vorstellen, daß nach allem, was aus Paris über die französischen Absichten gemeldet wird, noch ein Erfolg aus der Konferenz zu erwarten wäre. Und völlig ausgeschlossen wären alle Ausgleichsvorschläge, wenn die Konferenz etwa gar in die Genfer Atmosphäre verlegt und mit der Genfer Sabotagemaschine verknüpft würde.

Die „Times“ zur Gleichberechtigung

London, 7. Okt. „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Die jetzige deutsche Regierung hat gleiche Rechtfertigung gefordert. Nicht zahlenmäßige Gleichheit, wohl aber die gleiche Stelle, wie andere Länder in der Frage der Herstellung und des Gebrauchs der Waffen und der Verwendung der nationalen Streitkräfte. Es herrscht Einverständnis darüber, daß die deutsche Forderung im wesentlichen berechtigt ist, daß eine große Nation nicht für unbegrenzte Zeit in einer niedrigeren, besonderen und minderwertigen Stellung gehalten werden kann und daß in Zukunft alle Einschränkungen, die vorgenommen werden, freiwillig sein und den Begrenzungen, die andere Länder sich auferlegen, im allgemeinen entsprechen müssen. Somit sollte es möglich sein, jetzt eine Zusage abzugeben, daß keine grundlegende Unterschiedsbehandlung zwischen dem einen und dem anderen Unterzeichner eines neuen Rüstungsabkommens gemacht werden würde. Die deutsche Regierung hat in ihrer Antwort auf die Einladung zur Londoner Zusammenkunft erklärt, daß die letzten Vorschläge Großbritanniens und Frankreichs ihrer Forderung nach Gleichheit nicht genügt. Es muß zugegeben werden, daß die Frage der verbotenen Waffen in keinem der Vorschläge von ihnen berücksichtigt wurde. Weitere Verzögerung in der Behandlung der vollen deutschen Forderung kann nur das Gespenst des Weltkriegs heraufbeschwören.



ausgefragt, der nationalsozialistische SA-Führer Hauptmann a. D. Röh m sei zu ihm (Magr) gekommen und habe ihn um seinen Schutz gebeten, da er von der erwähnten Schala bedroht werden solle. Röh m gibt die Bepredung zu, erklärt aber, Magr habe ihn auf die ihm angeblich drohende Gefahr aufmerksam gemacht, er selbst (Röh m) habe dies als Phantasiegebilde bezeichnet. Magr blieb bei seiner Behauptung. Der nationalsozialistische Abgeordnete Oberleutnant a. D. Sch ulz, der auch die Klage gegen die Münchner Post erhoben hatte, hat nun gegen Magr wegen dessen Zeugenaussage Antrag auf Erhebung der Verleumdungsklage gestellt.

Verhaftung

Gleiwitz (Oberschlesien), 7. Okt. Nach einer polizeilichen Durchsuchung der Geschäftsräume der nationalsozialistischen Tageszeitung „Deutsche Ostfront“ ist deren politischer Schriftleiter verhaftet worden, die Ursache soll mit einem Bericht über einen Sondergerichtsprozess in Gleiwitz in Zusammenhang stehen, in dem eine Bedrohung von Richtern und Staatsanwälten erblickt werde.

Auffeuernde Wendung in einem politischen Mordprozess

Düsseldorf, 7. Okt. In der Strafsache gegen vier Nationalsozialisten wegen Erschießung des Kommunisten Sonnen am 9. Juni ds. J., ist eine verblüffende Wendung eingetreten. Einem SA-Mann gelang es auf Grund von Gesprächen zwischen SA-Leuten und Kommunisten, die Flobert-Büchse, aus der der tödliche Schuß abgefeuert wurde und die seitdem verschwunden war, zu ermitteln. Die Büchse war im Besitz des eigenen Bruders des Ermordeten. Die Polizei beschlagnahmte die Waffe und Sachverständige stellten fest, daß die in dem Körper des Erschossenen aufgefundenen Kugel zu der Büchse paßt. Schießversuche ergaben, daß die Kugel, die Sonnen traf, nur aus dieser Büchse abgegeben sein kann, da der Lauf der Büchse so geartet ist, daß der Abschuß an sämtlichen Kugeln die gleichen Merkmale aufweist. Unter dem dringenden Verdacht, ihren eigenen Angehörigen erschossen zu haben, wurden nun der Bruder und Vater des Sonnen in Haft genommen.

Minderheitenvertreter in Genf

Genf, 7. Okt. Der Vorsitzende des Völkerbundesrats, de Valera (Irland) empfing heute die Vorstandschäft des europäischen Nationalitätenkongresses, die ihm die Entschlüsse des letzten Kongresses übergab und erklärte, eine Verbesserung des Völkerbundesverfahrens in Minderheitenfragen müsse in die Wege geleitet werden. De Valera gab den Herren den Trost, er sehe den Rechten der Minderheiten mit voller Sympathie gegenüber.

Neue Enzyklika gegen Mexiko

Berlin, 7. Okt. Pius XI. hat, wie die „Germania“ meldet, eine Enzyklika über die religiösen Verhältnisse in Mexiko veröffentlicht, die sich besonders auf die Verfassungen bezieht, denen die Katholiken dieses Landes trotz der getroffenen Vereinbarungen, anlässlich der Wiederaufnahme der öffentlichen Kultushandlungen ausgeleitet sind. Die Enzyklika eracht sich in längeren Ausführungen über die mexikanische Religions- und Christenverfolgung und schließt mit einer Mahnung an die Katholiken Mexikos zur Einigkeit und Nächstenliebe, zum Gehorsam gegenüber den Bischöfen, zur Geduld und Selbstverleugnung.

Neue Kampfmaßnahmen in Mexiko

Mexiko, 7. Okt. Das Parlament des mexikanischen Staats Veracruz nahm eine Vorlage an, die alle katholischen Priester ihres Bürgerrechtes für verlustig erklärt und der Regierung Vollmacht gibt, unverzüglich alle Güter der Kirche einzuziehen.

Gefangene Aufständische

Rio de Janeiro, 7. Okt. Der Kommandant der Aufständischen von Sao Paulo, General Bernhard Klingler, ist mit seinem gesamten Stab an Bord eines Gefängnischiffes im hiesigen Hafen eingetroffen. Er wird an Land gebracht werden und vorläufig in Haft bleiben. Nach Meldungen aus Sao Paulo ist dort der revolutionäre Staatsgouverneur de Toledo mit seinem Kabinett festgenommen worden und wird gleichfalls nach hier befördert werden.

Württemberg

Lohnabzugsverfahren bei der Bürgersteuer 1932

Stuttgart, 7. Okt. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Württemberg hat von der reichsrechtlichen Ermächtigung, die Erhebung der Bürgersteuer 1932 für alle Gemeinden des Landes auszuschließen und an deren Stelle eine besondere Abgabe i. S. des Reichsrechts zu erheben, keinen Gebrauch gemacht. Nach den Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuer 1932 ist der Arbeitgeber in diesem Fall verpflichtet, die Bürgersteuer 1932 grundsätzlich bei allen Arbeitnehmern einzubehalten, bei denen auf der Steuerkarte für 1932 die Bürgersteuer 1931 bereits angefordert worden ist, sofern nicht der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber eine Bescheinigung seiner Wohnsitzgemeinde vorlegt, daß diese die Bürgersteuer 1932 nicht erhebt. Da jedoch fast alle württ. Gemeinden die Bürgersteuer 1932 nicht erheben, so erscheint es zweckmäßig, daß die württ. Arbeitgeber die Bürgersteuer 1932 im Weg des Lohnabzugs auch dann nicht einziehen, wenn der württ. Arbeitnehmer es verweigert, eine Bescheinigung seiner Gemeinde über die Nichterhebung vorzulegen. Im einzelnen ist aber folgendes zu beachten:

1. Der württ. Arbeitgeber hat die Bürgersteuer 1932 durch Einbehaltung eines Lohnanteils dann zu erheben, wenn die württ. Wohnsitzgemeinde des Arbeitnehmers die Bürgersteuer 1932 erhebt. Dies ist, soweit bis jetzt bekannt, in Schweningen und Ravensburg der Fall. Anderen hier nicht genannten württ. Gemeinden, die ebenfalls

die Bürgersteuer 1932 erheben, wird zwecks Sicherung des Lohnabzugsverfahrens bei der Bürgersteuer 1932 empfohlen, die in Betracht kommenden Arbeitgeber rechtzeitig von der Erhebung dieser Abgabe zu benachrichtigen.

2. Bayern hat die Erhebung der Bürgersteuer 1932 für alle Gemeinden seines Landes ausgeschlossen. Ein Steuerabzug vom Arbeitslohn kommt somit für in Bayern wohnhafte, in Württemberg aber beschäftigte Arbeitnehmer nicht in Frage.

3. Da in allen übrigen Ländern (außer Bayern und Württemberg) die Bürgersteuer 1932 allgemein erhoben wird, so haben die württ. Arbeitgeber darauf zu achten, daß die Bürgersteuer 1932 durch Einbehaltung eines Lohnanteils stets dann erhoben wird, wenn es sich um einen außerhalb Württembergs (und Bayerns) wohnhaften Arbeitnehmer handelt, dessen Steuerkarte 1932 von einer nichtwürttembergischen Gemeinde ausgestellt worden ist, jedoch nur, wenn diese Gemeinde auch die Bürgersteuer 1931 erhoben hat.

4. Da Bayern die Erhebung der Bürgersteuer 1932 für alle Gemeinden seines Landes ausgeschlossen hat, so sind die württ. Gemeinden, die die Bürgersteuer 1932 erheben, genötigt, dem bayerischen Arbeitgeber die Erhebung dieser Abgabe mitzuteilen, widrigenfalls dieser die Bürgersteuer 1932 bei dem württ. Arbeitnehmer durch Einbehaltung eines Lohnanteils nicht erhebt.

Die Bürgersteuer kann nicht in unbegrenzter Höhe von den Gemeinden erhoben werden. Ueberschreitet sie 200 v. H. des Landeslohnes, so haben die Gemeinden die Genehmigung der Landesregierung einzuholen.

Jahresfest der Diakonissen

Stuttgart, 7. Okt. Am letzten Sonntag beging das Diakonissenmutterhaus der Diakonissen in Stuttgart sein Jahresfest unter großer Beteiligung. Beim Festgottesdienst in der Heilandkirche sprach das Festwort der Diakonissenpfarrer Scheel-Mannheim. Den Jahresbericht gab Hr. Schipper, 17 Schwestern kamen zur Einsegnung.

Der Jahresbericht widmete anfangs ein Wort dankbaren Bedenkens an den heimgegangenen Prälaten v. Pland. Der Bau eines Feierabendhauses ist nun in Angriff genommen. Er ist vorläufig auf einen Teilbau mit 30 Zimmern beschränkt. Die Zahl der Schwestern hat sich um 16 auf 324 vermehrt. Ins Mutterhaus sind 28 junge Schwestern eingetreten; durch Austritt und Entlassung schieden neun Schwestern aus dem Schwesternverband; drei Schwestern sind heimgegangen. Schwesterdienste wurden geleistet an 29776 Kranken, in 460 053 ganzen Pflagetagen, mit 7357 Nachtwachen, 591 080 Einzelbesuchen. Armengänge waren es 16 538, ambulante Dienstleistungen 12 835. Das Karl-Diako-Krankenhaus verzeichnete eine Krankenstärker von 2936 mit 93 367 ganzen Pflagetagen und 2110 Nachtwachen. Trotz der wirtschaftlichen Not konnten alle Schwesternstationen in Gemeinden und Krankenhäusern gehalten werden. Neu übernommen wurden die Gemeindestationen in Königsdorn und Hohenstaufen. Der Jahresbericht dankte noch herzlich für alle die Liebesgaben in Geld und Naturalien, die trotz der Not der Zeit eingegangen waren.

Nach dem Festgottesdienst fand in den Räumen des Mutterhauses eine Nachfeier statt, bei der der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrats, Kaufmann Antele-Stuttgart und Diakonissenpfarrer Dörmann-Stuttgart Ansprachen hielten. An den Jahresfestsonntag schloß sich am Montag die jährliche Herbstkonferenz der Diakonissen an. Nach einer Andacht von Pfarrer Schipper folgte eine Besprechung wichtiger Gegenwartsfragen des Schwesternverbands. Den Abschluß bildete eine Abendmahlsfeier.

Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland. Am 30. Sept. standen in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenversicherung 35 447 Personen, in der Kriegsfürsorge 70 516 Personen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 2385 oder um 3,1 Prozent nämlich von 109 346 auf 105 963 Personen (82 409 Männer, 23 554 Frauen) gefallen; davon kamen auf Württemberg 45 094 gegen 46 092, auf Baden 60 869 gegen 63 254 am 15. September. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 30. September 1932 auf 1000 Einwohner 21,1 Hauptunterstützungsempfänger. Arbeitsuchende wurden am 30. September 280 423 gezählt.

Staatsprüfung für das höhere Lehramt an Handelsschulen. Bei der im Herbst 1932 abgehaltenen Staatsprüfung für das höhere Lehramt an Handelsschulen sind drei Bewerber für befähigt erklärt und zu Handelsschulinspektoren bestellt worden.

Gerichtsverfügung gegen die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“. Die 3. Zivilkammer des Landgerichts Stuttgart hat, wie die „Schwäb. Tagwacht“ berichtet, durch einstweilige Verfügung der Druckerei der Südd. Arbeiterzeitung und dem verantwortlich zeichnenden B. Gallus bei Vermeidung der gesetzlich zulässigen Haftstrafe 1. untersagt, auf Plakaten, in öffentlichen Druckschriften, Zeitschriften usw. den sozialdemokratischen Reichstagsabg. Dr. Schumacher als Fälscher zu bezeichnen; 2. die Auflage gemacht, sofort auf dem zurzeit in Stuttgart angebrachten Plakat die Worte „Dr. Schumacher als Fälscher“ durch Ueberklebung oder auf sonstige Weise unleserlich zu machen.

Violinkonzert eines Wunderknaben. Am 14. Oktober wird der amerikanische Wunderknabe Jehudi Menuhin in einem Konzert in Stuttgart als Geigenkünstler auftreten. Menuhin, geboren am 22. Januar 1917 in New York, hat schon als siebenjähriger Knabe, als er in einem Konzert in Kalifornien auftrat, großes Aufsehen erregt.

Stuttgart, 7. Okt. Die Briefverteilung in Stuttgart wird künftig dadurch vereinfacht und beschleunigt, daß das Stadtgebiet in vier Zustellbereiche: Ost, Süd, West und Nord geteilt wird. Als Stadtmittelpunkt wurde der Wilhelmshaus gewählt. Stuttgart-Ostheim (Postamt 13) mit Gablingen und Gaisburg bildet einen Einzelmastbezirk. Es ist daher künftig notwendig, in der Aufschrift der für Stuttgart bestimmten Sendungen den Kenn-

buchstaben anzugeben (O, S, W, N). Stuttgart-Ostheim hat die Anschrift: Stuttgart-Ostheim (Stuttgart 13).

Kleiner Eisenbahnbetriebsunfall. Die RAB Stuttgart teilt mit: Auf dem Bahnhof Aldingen bei Sochingen entgleiste heute vormittag 9.43 Uhr die Lokomotive des ausfahrenden Personenzuges 5322 infolge Federbruchs an einer Tenderachse. Verletzt wurde niemand. Der Zug erlitt infolge Sperrung der Ausfahrt aus dem Bahnhof Aldingen durch die Entgleisung 1 1/2 Stunden Verspätung. Die Betriebsführung war um 12.30 Uhr behoben.

Prozess Ruffa. Die Operettenfängerin Ida Stoberg-Ruffa hatte befallentlich gegen ihre Tochter Madu einen Prozess angestrengt, weil diese, obwohl wenig befähigt, sich ebenfalls den Namen Ruffa führe und so ihre bedeutendere Mutter absichtlich schädige. Nachdem der Prozess sich durch Monate hinzog, wurde entdeckt, daß Madu minderjährig, für sich also nicht prozessfähig sei. Der bisherige Prozess ist demnach ungültig. Es wurde ein Prozessvormund bestellt, und der Prozess kann von vorne anfangen. Die bisherigen Kosten hat Ruffa-Mutter zu tragen.

Aus dem Lande

Neuhäusen a. J., 7. Okt. Radfahrer in tödlich verunglückt. Am Mittwoch fuhr ein Mädchen auf Rädern nebeneinander durch die breite Ehlinger Straße. Dabei wurden sie von einem Böblingen Lastkraftwagen vorschriftsmäßig überholt. In demselben Augenblick stieß die des Fahrens noch unsichere 12 J. a. Hedwig Beron auf ihre Begleiterin, stürzte vom Rad und kam unter das hintere Rad des Lastwagens. Der Krax konnte nur noch den Tod des Mädchens feststellen. Den Lenker des Wagens soll keine Schuld treffen.

Ludwigsburg, 7. Okt. Jubilarin der Arbeit. In den A. H. Bernerischen Anstalten konnte in der Ausschussung der Vorstehende, Prälat D. Dr. Holzinger, der Frau Oberin Lydia Wagner für 40jährige Mitarbeit danken. Nach 26jähriger Dienstzeit als Stütze und Stellvertreterin der Oberin hat sie seit dem Tod von Fr. Krug im Jahr 1913 die Anstalten mit Treue und Hingebung durch die schweren Jahre der Nachkriegszeit unter Oberleitung des Verwaltungsrats geführt.

Großgörsch DL Heilbronn, 7. Okt. Zichorien-ernte. Die hiesige Filiale der Zichorienfabrik H. Frank & Söhne in Ludwigsburg nimmt seit Mittwoch Zichorienwurzeln ihrer Pflanzler entgegen. Die diesjährige Ernte scheint gut auszufallen. Die Anbaufläche ist größer als im Vorjahr und der Betrieb dürfte für die dort Beschäftigten für längere Zeit lohnende Arbeit bringen.

Fichtenberg DL Gaildorf, 7. Okt. Erhängt aufgefunden wurde am Mittwoch nachmittag an der Wodshütte im Staatswald die Leiche eines verheirateten, 38 J. a. Bauarbeiters von Rommelshausen DL Wablingen der sich vermutlich wegen Familienzwistigkeiten vor einigen Tagen von zu Haus entfernte.

Wasseraffigen DL Koken, 7. Okt. Tod auf den Schienen. Gestern vormittag warf sich beim Bahnübergang zwischen Wasseraffigen und Koken ein 64jähriger Witwer von hier vor den nach Ellwangen fahrenden Personenzug. Trotzdem der Lokomotivführer sofort bremste, konnte er nicht verhindern, daß dem Lebensmüden der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Weikersheim DL Mergentheim, 7. Okt. Riesenhecht. Ein Jünger des Angelfischs, Hans Henninger, hatte das Glück, in der Tauber einen 18pfündigen Hecht an der Handangel zu fangen.

Reutlingen, 7. Okt. Das glückliche Reutlingen. In der Gemeinderatsitzung konnte Oberbürgermeister Dr. Haller die Mitteilung machen, daß in der nächsten Sitzung der städtische Haushaltsplan für 1932 ohne Abmangel verabschiedet werden kann, und daß für die Winterhilfe sowie auch für Rosianarbeiten zusammen die Summe von 80 000 RM. zur Verfügung steht. Die Mittel rühren aus Ueberflüssen des Haushaltsjahres 1930 her, dessen Rechnungsabschluss jetzt fertiggestellt worden ist. Der Gemeinderat beschloß, 30 000 RM. als Winterbeihilfe für die Erwerbslosen und weiter 50 000 RM. für umfangreiche Rosianarbeiten zur Verfügung zu stellen.

Kollweil, 7. Okt. Falsche 5-Markstücke. Hier verurteilte ein auswärtiger Monteur ein falsches Fünfmärkstück auszugeben. Es wurde ihm abgenommen.

Göppingen, 7. Okt. 400 v. H. Bürgersteuer. Der Gemeinderat beschloß, die Einwohnersteuer auf den landesüblichen Satz von 8 RM. je Kopf und die Bürgersteuer auf 400 v. H. festzusetzen. Bezüglich des sich noch ergebenden ungedeckten Fehlbetrags von rund 270 000 Mark wurde einstimmig beschlossen, die Ministerialabteilung darauf hinzuweisen, daß man unbedingt damit rechnen, zur Ausgleichung erhöhte Zuschüsse aus dem Ausgleichsloft, sowie einen Staatszuschuß zur Lehrerbeholdung und den erhöhten Beitrag zur Reichswahlfahrtsbeihilfe zu erhalten. Gleichzeitig brachte man den Wunsch zum Ausdruck, auch einen Beitrag aus dem Landesfonds zur Wahlfahrtsbeihilfe zu bekommen. Es sei ausgeschlossen, durch weitere Anspannung der Steuern und weitere Entzerrung der Ausgaben einen Ausgleich erzielen zu können.

Herabsetzung der Grenzzahlen für teure Wohnungen. Der Gemeinderat beschloß, einer Anregung des Innenministeriums zufolge, die Grenzzahlen für teure Wohnungen von 800 auf 600 M. herabzusetzen. Dies bedeutet, daß alle Wohnungen mit einer Friedensmiete von 600 M. und mehr von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterchutzgesetzes ausgenommen und völlig frei sind.

Unterzöfingen DL Laupheim, 7. Okt. Vom Pferde geschlagen. Gestern früh wurde der schon seit fünf Jahren bei Mählebühler Moll beschäftigte Pferdeknecht Albert Arhmeier beim Pferdebauhen von einem Pferd so unglücklich geschlagen, daß er gefährliche Verletzungen am Oberkiefer und an der Nase erlitt. Er wurde sofort ins Bezirkskrankenhaus Laupheim übergeführt.

Kollm DL Biberach, 7. Okt. Knabe von einem Wind anfallen. Der 12 Jahre alte Sohn des Meh-

Zum Markt am 13. Oktober müssen Sie mit einer größeren Anzeige auf die Vorzüge Ihrer Waren aufmerksam machen. Sonst laufen Sie Gefahr, einen Teil Ihrer Landkundschaft zu verlieren.

Sonntagsgedanken Früchte schwerer Tage

Die Freiheit, zu dem wir durch das Leid gelangen, ist größer als das Leid.

Lebenswille

Während war der Sturm durch die Krone der Tanne hinter dem Haus gefahren und hatte sie abgetrennt: Der stolze, ragende Baum war damit seines schönsten Schmucks beraubt. Doch nun, nach einigen Jahren, bietet sich ein wunderbares Bild. Wie von mächtigen Kräften des Himmels in die Höhe gezogen, haben sich die nächsten, nicht geknickten Äste aufrichtet. Der Baum hat nun nicht mehr eine, sondern drei Kronen, jede freilich noch klein, aber alle in mächtigem Wachstum begriffen. Dies Wunder hat sich bei einem Blütenstrauch neuerdings wiederholt: Klatschen der Regen hatte einen Teil des Strauchs zu Boden geworfen, nicht abgetrennt, aber doch so geschwächt, daß ein Sich-aufrichten unmöglich geworden ist. Doch nun, schon nach einigen Tagen, ragt von der am Boden liegenden Staude schön ausgerichtet eine Anzahl Blütenferzen in die Höhe. Auch dieser Strauch ist reicher geworden denn zuvor, reicher durchs Unwetter, das ihn zu Boden warf!

Das ist ein Bild für die unbegreifliche, aller Vernunft spottende Tatsache vom Segen des Leids. Nun gehen schon 18 Jahre die Unwetter über unser Volk und haben es geschwächt, daß es sich kaum mehr aufrichten kann. Und noch immer sorgen teuflische Mächte: Rauchsucht, Rammongier, elende Furcht, gepaart mit Lüge und List, dafür, daß der Himmel nicht frei werden darf von drohenden Wolken. Aber das ist doch auch wahr: Da und dort, wo man's gar nicht suchen und vermuten könnte, drängen neue, gesunde, fräftige Triebe zum Leben und zum Licht, viel mehr als in normalen, ruhigen Zeiten! Nach mögen sie klein und unscheinbar sein — sie sind da und leben und wachsen, all denen zum Trost und zur Hoffnung, die auf das Kleine, Verborgene, Stille achten gelernt haben.

Nur eins: das Leben mag noch so tief zu Boden geworfen sein, wenn es nur nicht entvurzelt ist! Dann nämlich hört alles Leben auf und keine Menschentunft vermag etwas daran zu ändern. Wo Unnaturn und Asphaltkultur, Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit regieren und dem Leben den Mutterboden entzogen haben, da ist der Tod Herr geworden. Gegen diese Feinde ist denn auch zuerst Front zu machen.

Oktoberstimmung

Wiesen und Felder werden zusehends leerer. Nur einige verstaubte Karottensäuler, Futter- und Zuckerrübenschläge warten auf die Ernte. Mit ihrem dunklen Grün durchbrechen sie das gleichmäßige Braun der Ackerurden. Die Welt löst mit ihrem durchsichtigen Spätherbstblau, die staubige Landstraße zu verlassen, mit dem grünen Jägerhut auf dem Haupte und der Büchse unter dem Arm quer über Wiesen und Felder zu schreiten. Der braune Hühnerhund durchstreift Küben und Mais und mit lautem Schnarren geht eine Kette Reihhühner hoch. Ein doppelter Knall durchdringt die wellenartige Herbststille, zwei Hühner fallen zur Erde, werden vom Hund ergriffen und dem Herrn gebracht. Mit langen Sprüngen geht ein Krummer auf und schlägt einige Haden. Ein Knall, er überfliegt dreimal und bleibt mit brechenden Lichtern liegen.

Abendlicher Dunst steigt aus den Tälern, sein Grau wird von hellem Blau durchbrochen. Friede und Stille ist eingetroffen. Man erschrickt fast vor dem Klang der eigenen Schritte. Es ist, als ob die Natur mit sich selber in lautlosem Zwiegespräch sich befinde, ehe sie sich zum Sterben anschickt. Von dümmter Erde erhebt sich unser Auge zum glühenden Abendhimmel. Schon ist der erste Stern erwacht, hat sein Lichtlein angezündet und sendet seine milden, beruhigenden Strahlen zur Erde herab, heute wie vor tausend und abertausend Jahren. Stetig wechelt die Natur ihr Angesicht und bleibt sich doch ewig selber treu und schreitet noch ewigen, alten Gesetzen in ebener Folge dieselben Bahnen. Wie nützlich und vergänglich erscheint uns alles, was Menschen seit Jahrtausenden geschaffen und geleistet haben, wie winzig klein erst eines Einzelnen Wert. Unmerklich Stern neben Stern an unendlichen Himmelsdomen erheben und stauend und ergriffen schaut der Menschens Auge zu ihnen empor.

Politische Wochenrundschau

Hindenburgs Geburtstagsfeier / Der Londoner Versuch mißglückt? / Vorarbeiten zur Verfassungsreform / Auswirkungen der Wirtschaftsreform / Geteilte Aufnahme des Völkerbundsberichts bei den Fernost-Staaten

Den Höhepunkt der Woche bildete die Feier des 85. Geburtstags unseres Reichspräsidenten. Es war ein wirkliches Volksfest, an dem auch das Ausland herzlichen Anteil nahm. Seinem Wunsch gemäß unterblieben, dem Ernst der Zeit entsprechend, rauschende Feste. Nur das Militär ließ es sich nicht nehmen, seinen Generalfeldmarschall und obersten Führer mit den üblichen militärischen Ehren zu feiern. Das deutsche Volk, das trotz allem noch heute an seinem Heer hängt, nahm herzlichen Anteil an den militärischen Schauspielen.

Der Festpredigt, der Hindenburg in der Berliner Garnisonkirche anwohnte, legte Feldpropst D. Schlegel das Bibelwort zu Grunde: „Ich diene Gott, dem ich diene von meinen Boreltern her, in reinem Gewissen.“ Und die Predigt schloß mit den vielgesagten Worten: „Liebe soll Tat werden. Treue um Treue! Aufwärts den Blick und vorwärts! Das soll ein Wort sein.“ Gewiß, Gottesdienst an seinem Volk, unwandelbare Treue, der ruhende Pol im wirbelnden Kreis der Personen und Verhältnisse — das ist Hindenburg. Der Himmel hat es gut mit unserem Volk gemeint, daß er ihn uns geschenkt hat.

Aus der Londoner Konferenz, auf der gewissermaßen unter vier Augen zwischen den beteiligten Hauptmächten eine „Verständigung“ über die deutsche Forderung der Gleichberechtigung angebahnt werden sollte, ist nichts geworden, weil Herriot nicht mitzuwillingte, es sei denn, daß Deutschland im voraus sich unterwerfe und weil die Reichsregierung selbstverständlich eine „Verständigung“ im Sinn der bekannten französischen und der englischen Note ablehnen mußte. Es verdient große Beachtung, daß der einflußreiche amerikanische Senator Borah gerade jetzt (am 4. Oktober) in zahlreichen amerikanischen Zeitungen einen Aufsatz veröffentlicht hat, in dem er erklärt: „Die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung ist nicht nur begreiflich, sondern auch im Wesen und Grund gerecht.“

Inzwischen bereitet die Regierung die große Verfassungsreform vor. Der Entwurf dürfte vielleicht noch in diesem Jahr dem Reichstag zugehen, worauf der neue Reichstag zu ihm Stellung nehmen kann. Wird er die verfassungsmäßige Mehrheit finden? Oder wird die Regierung zu einem Volksentscheid greifen müssen? Wird der Reichstag zum drittenmal aufgelöst werden? Oder wird man abermals den Notausgang des Artikels 48 benützen? Lauter dunkle Ungewissheiten. Ungewiß ist auch die Zusammenkunft des künftigen Reichstags. Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen.

Aber wichtiger als diese oft geforderte Verfassungsreform ist die eingeleitete Wirtschaftsreform. Auf Grund der Rotverordnung sind bis jetzt etwa 20 000 Erwerbslose neu eingestellt worden. Das ist gegenüber von fünf Millionen unfreiwillig Feiernden zwar noch nicht viel; aber es ist doch erhellend, daß in der kurzen Zeit seit Erlassen der Rotverordnung von Tausenden von Familien die Sorge und Entbehrung genommen ist. Und dieser Vorgang wird sich im beschleunigtem Tempo fortsetzen, nachdem die Reichsprämien für Neueinstellungen nunmehr seit 1. Oktober mit Wirkung bis 30. September 1933 in Form von Steuerergüssen zur Verteilung gelangen. In diesem Finanzjahr werden für die Zwecke der Arbeitsbeschaffung nicht weniger als 2,2 Milliarden Mark mit Hilfe der Steuerergüsse flüssig gemacht, ganz abgesehen von dem hohen Betrag, der zusätzlich für öffentliche Aufträge und Notstandsarbeiten ausgeworfen wird. Von den Gutscheinen werden 700 Millionen Mark als Beschäftigungsprämien ausgegeben, 1500 Millionen werden bei der Entrichtung bestimmter Steuern gewährt. Interessant ist nun die Verteilung der 2,2 Milliarden auf die einzelnen Wirtschaftsruppen, wie sie vom Institut für

Konjunkturforschung ungefähr errechnet worden ist. Danach entfallen auf die Industrie für gezahlte Steuern 550, als Arbeitsbeschäftigungsprämien 490 Millionen (47,0 v. H. des Gesamtbetrags), auf Handel und Verkehr 330 bzw. 50 Millionen (17,1 v. H.), Hausbeheiz und Freie Berufe und für gezahlte Steuern 225 Millionen (11,5 v. H.). Reichsbahn 170 bzw. 50 Millionen (9,7 v. H.), Handwerk 117 bzw. 50 Millionen (7,5 v. H.), Landwirtschaft für gezahlte Steuern 160 Millionen (7,2 v. H.).

Es ist kein Zweifel, daß mit diesen Mitteln die Wirtschaft fortschreitend eine kräftige Anturhebung erfahren wird. Wenn dabei Industrie, Handel und Verkehr stark benutzungsfinden, so ist dies berechtigt, weil auf diese Wirtschaftsgruppen bei weitem die größte Zahl der Arbeitslosen entfällt. Andererseits kann dann aber auch von diesen Gruppen verlangt werden, daß sie die der Landwirtschaft gewährten Kontingentierungen gänzlich in der Erkenntnis, daß was durch die Kontingentierung etwa an Industrieausfuhr entfällt, reichlich durch landwirtschaftliche Bestellungen auf dem Binnenmarkt ersetzt wird. Schon jetzt berichten verschiedene Handelskammern, daß von der Landwirtschaft dank der heutigen guten Ernte eine recht fühlbare Vermehrung der Bestellungen und Käufe von landwirtschaftlichen Maschinen, Kunstdünger usw. festzustellen sei. Leben und leben lassen! Jedenfalls hat keine Ausfuhrindustrie das Recht, um der mehr oder weniger sicheren Ausfuhr willen sich über den Zusammenbruch der heimischen Landwirtschaft hinwegzusetzen. Und um einen solchen handelt es sich, wenn — um nur ein Beispiel herauszunehmen — das Schmalzlieb heute und seit Jahren eine Großhandelsmenge von 68 aufweist gegenüber 100 vor dem Krieg. Aber auch der Widerstand der Gewerkschaften gegen die Rotverordnung für Arbeitsbeschaffung sollte unterbleiben. Seien wir doch froh, daß durch kräftige Mittel so viele unserer Volksgenossen wirtschaftlich gewissermaßen auf die Beine gestellt und von dem seelischen Druck der leidlichen öffentlichen Unterfütterung und des Stempelnens befreit werden. Nebenbei bemerkt, hat die Reichsregierung die Begünstigung der wägen Rotverordnungsstreiks, wie sie da und dort schon aufgetreten sind, durch Rotverordnung vom 4. Oktober für eine Verletzung des Tarifvertrags erklärt, der die arbeitsrechtlichen Folgen nach sich zieht.

Und nun noch einen Blick in das Ausland! Die ostasiatische Frage ist in ein neues Stadium eingetreten. Veranlassung hierzu gab der Joa. Linton-Bericht, d. h. das umfangreiche Gutachten der Kommission, die im Frühjahr zum Studium der Mandchurischen Streitfrage vom Völkerbund abgeordnet worden war. Die Kommission kommt zu folgenden Vorschlägen: 1. Eigenverwaltung der Mandchurerei, 2. Oberherrlichkeit Chinas über die Mandchurerei, 3. Herstellung gesicherter politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen China und Japan (chinesisch-japanische Schlichtungs-, Schlichtungs-, Nichtantriffs- und Unterstützungsverträge). — Alles gut und schön auf dem Papier. Aber wo ist die chinesische Regierung, die die Mandchurerei regieren könnte? Außerdem ist der Linton-Bericht durch die inzwischen erfolgte Tatsache, daß die Mandchurerei zum selbständigen Staat ausgerufen und als solcher bereits von Japan anerkannt wurde, überholt. Unter diesen Umständen ist es denkbar, daß man in Tokio für die völkerrechtlichen Vorschläge nur Spott und Hohn hat. Ja, man riskiert höchstens, daß Japan, was es wiederholt gedroht hatte, aus dem Bund austritt. Das aber wäre der Anfang vom Ende des Völkerbunds. Auch China und Siam sind mit den Vorschlägen wenig zufrieden. Und so wird es bei dem letzten Stand sein Bewenden haben: die Mandchurerei bleibt ein sog. „souveräner Staat“ unter dem „Schutz“ Japans. W. H.

Zumpe in Amerika

Ein lustiger Roman von Fritz Koerner

14. Heft

Wieder lachte ein Polizist zusammen, dann der nächste, zum Schluß blieb nur noch ein baumlanges, bärenhafter Policeman übrig, der mit großer Verbissenheit heranging, aber er konnte seinen Gummihüpfel nicht brauchen, denn Anton umtanzte ihn und mit einem Male sprang er vor, wich feilsch aus und ... der Gummihüpfel lag am Boden. Der Mann stieß einen Schmerzschrei aus und starrte Anton an.

Der hielt es aber für gegeben, zu verschwinden, und tauchte in der Menge unter. Ehe man sich's versah, war er im Kino nebenan verschwunden.

Im Borraume strich er seine Kleidung zurecht, kämmte sein zerzaustes Haar und dann löste er sich eine Karte und betrat den Zuschauerraum, nahm auf einem Sessel Platz und ließ einen entlegenen Tonfilm über sich ergehen.

Er ahnte nicht, wie man draußen nach ihm suchte, daß die ganze Polizei Newyorks rebellisch gemacht worden war, sah nicht, wie das lachende Publikum den Polizisten, die langsam wieder zu sich kamen, Spottworte zurief.

Das Publikum war von dem Kampfe begeistert. Einer gegen sieben! Donnerweiter, das war eine Leistung. Wer war das?!

Der Inspektor schimpfte in allen Tonarten. „Ein Deutscher war's! Ist den ersten Tag in Newyork! Morgen werden wir ihn haben, wird ihm teuer zu stehen kommen!“ Anton ahnte von alledem nichts, sondern sah sich seinen Tonfilm an.

Aber nach einer Stunde hatte er genug, er erhob sich und verließ das Kino. Sah sich am Eingang vorsichtig um. Dann tauchte er in dem Gewimmel des Broadway unter.

Anton sitzt in einem Café unter freiem Himmel und trinkt sein Eiswasser. Die Nacht ist milde, über ihm strahlen tausend Sterne. Er überlegt, was er tun wird.

Marianne hat das Geld, das heißt, wenn der Scheid eingeleitet wird. Die Mission wäre erledigt und Marianne könnte beruhigt heimfahren.

Was wird er tun? Sich nach Camp Josuah begeben. Dort ist ein Trainingsquartier eingerichtet auf dem Gute des Mrs. Josuah Bombarding, dem Bruder seines Managers.

Das wird das beste sein, denn die Polizei wird ihn suchen und, wenn's der Teufel will, dann sperren sie ihn länger ein, als ihm angenehm ist.

Morgen ist es vielleicht schon zu spät. Er steht nach der Uhr. Es ist 12 1/2 Uhr. Da fällt ihm ein, daß er mit den Matrosen und dem Kapitän Karl Drohnen sich für morgen besprochen hat. Sie wollen sich im deutschen Seemannshaus treffen.

Die Verabredung möchte er einhalten. Er denkt daran, daß er vielleicht Marianne hinsenden kann, die ihn entschuldigt.

Plötzlich schrickt er zusammen. Er fühlt eine Hand auf seiner Schulter und sein erster Gedanke ist: Polizei. Er bleibt ganz ruhig und wendet sachte den Kopf. Ein kleines Männchen steht vor ihm und sagt ehrerbietig: „Sir, verzeihen Sie die Störung.“

„Bitte! Was wünschen Sie, mein Herr?“ „Die Polizei sucht Sie!“ „Woher wissen Sie das?“ „Oh, ich habe alles mit angesehen. Drei Stunden lang suche ich Sie schon.“

„Und jetzt haben Sie mich! Aber sagen Sie mir doch, zu welchem Zwecke?“ „Ich habe Ihre Kräfte bewundert, mein Herr! Und ich bitte um Ihre Hilfe für meinen Herrn!“

„Wer ist Ihr Herr?“ „Lord Casdane, Sir, der vor zwei Wochen spurlos in Newyork verschwunden ist.“

„Lieber Freund, ich bin kein Kriminalist, wenden Sie sich doch an das Pinkerton-Büro!“ Das alte kleine Männchen feilscht.

„Das habe ich schon getan, Sir! Umsonst war alles! Mr. Monet hat die Hand im Spiele, Sir, das weiß ich ganz gewiß!“

„Monet, der Buchmacher?“

„Der Betrüger, der Schwindler, der Lump! Mein Herr hat Rechenhaft von ihm verlangen wollen, weil er seinen „Wüstenwind“ ruiniert hat.“

„Verstehe ich wieder nicht!“ „Haben Sie noch nichts von der englischen Wunderstute „Wüstenwind“ gehört? Mein Herr und Sir Horn hatten einen Witz ausgemacht. Er ging um 50 000 Dollar. Unser „Wüstenwind“ hätte ihn leicht gewonnen, aber Monet hat ihn vorher kaputt gemacht.“

Antons Interesse lieg. „Sagen Sie sich doch, Mr. ... wie war Ihr Name?“ „Ich bin der Diener John Claudel, Sir! Ich bitte nochmals um Verzeihung, Sir, aber als ich sah, wie Sie mit dem ganzen Kubel Polizisten fertig wurden, da sagte ich mir: der Mann kann dir helfen und kann deinen Herrn rausbauen.“

„Erzählen Sie einmal genau, was sich ereignet hat!“ „Also, „Wüstenwind“ verlor den Witz! Der Veterinär hat dann den Speichel untersucht und festgestellt, daß unser Tier scharf gedopt worden war. Da dachte alles gleich an Monet, es war bekannt, daß er hohe Wetten auf „Wüstenwind“ laufen hatte, die er auf diese Weise heimgebracht hat. Mein Herr entschloß sich, Mr. Monet aufzusuchen. Und von diesem Gange ist er bis heute noch nicht zurückgekehrt.“

„Sie befürchten, daß Ihrem Herrn etwas zugefallen ist?“ „Ja, Sir! Vielleicht hält man ihn gefangen.“ „Ja, was läßt sich da tun?“

Das Männchen sah ihn hilfesuchend an. „Lady Casdane, meine Mutter, ist ganz untröstlich. Das Polizeipräsidentum hat seine besten Leute losger gemacht, aber nichts ist herauszubekommen. Mr. Monet ist vernommen, seine Wohnung durchsucht worden, ohne daß man eine Spur fand. Ich habe jetzt erfahren, daß Mr. Monet noch Besitzer einer Spielhölle in Newyork ist! Vielleicht könnte man dort eine Spur finden!“

„Wo ist sie?“ „In der 22. Avenue, in einer Villa. Man spricht davon, daß sie Sam Greg, dem berühmten Newyorker Bandenführer, gehört.“

„Wie kommt man dahinein?“ „Man klopft dreimal kurz und dreimal lang mit dem Klöppel!“

(Fortsetzung siehe Seite 6).



Zur Obsternte

Von Oberamtsbaumwart Walz-Altensteig.

Die Zeit der Obsternte ist gekommen und damit auch die Arbeit des Obstpflückens. Leider muß man schon seit 8—10 Tagen beobachten, wie das Obst wahllos vom Baum genommen wird ohne Rücksicht auf den Reifegrad der einzelnen Sorten. Die Herbstsorten, d. h. solche, die keine lange Haltbarkeit besitzen, können jetzt abgenommen werden, z. B. Transparent, Vebel, Goldparmane, Rosenapfel. Die späteren Sorten, Bostoop, Bolken, Ontario, Gewürzluiken, Bohnapfel u. a. sollten noch ruhig am Baum verbleiben, jeder Tag ist wertvoll für die Früchte. Zu früh abgenommenes Obst wird auf dem Lager well und in seinem Wert bedeutend herabgesetzt. Die Preise sind infolge geringem Angebot für Most wie Tafelobst annehmbar, so daß es lohnt, sein Obst sorgfältig zu ernten und zu behandeln. Zweckmäßig ist es, zuerst das Tafelobst zu ernten und zwar nicht mit dem verrosteten Pflücksaß. Durch diesen entstehen immer Beschädigungen an Obst, auch behindert er die Arbeit wesentlich, besonders auch die Sicherheit. Man bedient sich viel vorteilhafter eines gepölkerten Henkelkorbes an dem ein Haken befestigt ist, und der überall am Baum oder an der Leiter aufgehängt werden kann. Man hat dadurch immer beide Hände zur Arbeit frei und vermeidet Beschädigung an den Früchten. Für solche, die nicht genügend Zeit haben zum Pflücken, gibt es sicher dankbare Arbeitslose, die ohne Bargeld, also gegen Naturalien, die Arbeit verrichten. Der Transport des Obstes vom Baum zum Haus soll ebenfalls in gepölkerten Körben geschehen, die oben mit Stroh und Steden zugesperrt werden müssen, daß nicht durch Schütteln der Früchte Beschädigungen entstehen. Soweit das Obst nicht gleich zum Verkauf kommt, soll es in luftigem Raum gelagert werden, daß es nachreift. Obst, das vom Baum direkt in felderähnliche Räume kommt wird sad und unterliegt in erhöhtem Maß der Fäulnis. Es empfiehlt sich, von den länger haltbaren Sor-

ten, soweit es schöne Ware ist, vom Verkauf zurückzuhalten. Es lohnt sich, einige Zentner auf Lager zu legen. Wir erreichen dadurch zweierlei: 1. wird der Markt nicht zu sehr überfüllt und dadurch wird Preisdruck vermieden; 2. sind wir imstande auch gegen das Frühjahr den Obstbedarf zu decken und der Auslandszufuhr damit zu steuern. Nicht Gesehgebung und Zölle allein sind gegen diese maßgebend, weit mehr die erhöhte Nachfrage nach gutem Tafelobst im März bis dann die ersten Kirshen erscheinen. Um diese Zeit ist es selten möglich, noch genügend einheimisches Obst zu bieten, dann tritt das ausländische in die Lücke, meist zu sehr hohen Preisen. Es soll also unsere Aufgabe sein, auch den Bedarf um diese Zeit zu decken und diese Aufgabe ist die dankbarste, da die Preisverhältnisse im Frühjahr stets sehr gütige sind. (Im letzten Frühjahr wurden für tadellose einheimische Ware 25—45 Mark auf dem Stuttgarter Musterobstmarkt erzielt und dies nach der Ueberführung 1931). Zum Lagern für diesen Zweck eignen sich besonders: Bostoop, Gewürzluiken, Ontario, Winterrambur, Landsberger Renette, Lanes Prinz Albert, Franz Goldrenette, ev. Bohnapfel, Champagner Renette. Beim Einlagern muß beachtet werden, daß nur gesunde und trockene Früchte in den Winterraum kommen. Der Raum muß gut gelüftet werden. Eine Mahnung sei noch jedem Baumbesitzer ans Herz gelegt: Ein Teil des Obsterntes muß dazu übrigbleiben, den Bäumen wieder Nährstoffe zuzuführen und außerdem den Kampf mit den überaus zahlreichen Schädlingen aufzunehmen. Als erstes und nächstes darin muß sein: das Anbringen von Leimgürteln zum Abfangen der Frostspanner, die jetzt erscheinen, um ihre Eier an den Zweigen und Knospen abzulegen. Daraus entstehen im Frühjahr die sehr gefräßigen Raupen, welche Blätter und Blüten zerstören.

„Nichts weiter, als daß uns so ein liebliches, kleines Meer-ungeheuer, Spezialität des Mittelmeeres, in der Nahe hat. Das jagt ein Loch, daß wir alle ersaufen müssen.“ — „Da muß man eben das Loch abdichten“, erwiderte ich. — „Deine Verse und Deine Reimereien kannst Du abdichten, dichten“, erwiderte ich. — „Abdichten“, lachte er auf, „abdichten! Deine Verse und Reimereien kannst Du abdichten, so ein Loch aber nicht.“ Es schien, als sollte er Recht behalten. Denn das Sagen wurde immer ärger und heftiger. „Man muß doch wenigstens den Versuch machen“, rief ich, „aber Du freust Dich wohl gar unserer Not?“ — „Ja“, grinste jener hämisch, und da sah er aus wie der leidbafige Gottseibeius, der Teufel der Freigebell, der Schadenfreude, der Zerlegung in einer Person. „Ist das Kameradschaft, Du Schurke?“ schrie ich, baßte meine Faust und schlug zu.

„Dein ist freilich bei Kameradschaft, wenn 'n Landjer so schnarcke tut“, sagte da eine Stimme. Ich blickte umher, rieb mir die Augen. Der Sägefisch arbeitete nicht mehr. Aber da war ja kein Unterseeboot. Ich lag in meinem Unterstand, und der liebe Xaver Eijele, den ich mit meinem Schlag — der kein Traum war — geweckt hatte, meinte: „Soll ich recht. Mit Dir gang i nimmer uf Vofchte, wenn Du so arg zu haust. I kann doch niz für mei Schnarcke“. Nein er konnte nichts dafür, der wadere Kerl. Und ich konnte auch nichts dafür, daß man mich weidlich auslachte, als ich meinen Traum vom U-Boot erzählte. Und ich konnte schließlich nichts dafür, daß ich nie einen „Druckpunkt“ erhielt, sondern am Ende des Krieges noch das war, was ich schon am Anfang des Völkerringens gewesen: ein „Sandhase“.

Die Teufelschlucht

Skizze von Heinz L. Rumpff, Jenthen.

Wetten? — Ihr wollt den alten John Brand mit 'ner Wette reinlegen? — Dürfte nicht gelingen, Gentleman. Seit 50 Jahren nicht mehr gewettet. Habe mir damals geschworen, es nie wieder zu tun. — Ob das eine Geschichte ist? Freilich, eine verflucht fihlige fogar, aber zum Erzählen wird es zu spät, Mrs. Brand wartet nicht gerne. Ritte meinen Mantel! — Wie meinen Sie, Doktor? — Noch einen Whisky mit Ihnen? — Na, meinestwegen. Ich werde erzählen, ist vielleicht 'ne Lehre für die, die nicht alle werden.

Drüben in Mexiko war's in San Luis Totoni, tief in der Sierra de Madre drin, scheußliche Gegend, nichts als Steine und Sonne, man vergißt, daß es auf der Welt noch was anderes gibt. Hatten damals im Bruch gearbeitet, eine Straße hingelegt. Heute noch, wenn Ihr darüber fahrt, denkt Ihr, es ist 'ne Strandavenue. Und 'ne Drahtseilbahn hatten wir gebaut, für Lasttransport, wir mußten lachen, wenn sie so genannt wurde. Was war es denn? — Zwei Seile, eins zum Tragen, eins zum Ziehen, ein paar Rollen und die Wagen dran, fünf Zentner saßen sie, nicht mehr, nicht weniger, lächerliche Karren, kaum größer als einer, in den man heute die Briefe wirft. Ein Wunder, daß die Wagen an den Seilen hängen blieben und die Steine schön über die Schlucht brachten, 100 Meter über der Sohle. Teufelschlucht hieß sie, und das hatte sie verdient, das Schauerlichte, was Ihr Euch vorstellen könnt, unten eng wie 'n Sarg, oben breit wie 'ne Krippe, in der statt Heu Felsblöcke liegen, der kleinste davon macht Pflaumenmas aus Kittos angenehmem Ausschau hier! Von den Gipfeln toste das Wasser, ich sage Euch, das donnerte durch die Schlucht, der schlimmste Passat vom Kap Horn war ein Gefäusel dagegen für unsere Ohren, und es waren alles Jungens, die den

U 777

Skizze von Walter Heije.

So, meine zwei Stunden Horchposten waren wieder einmal herum, und nachdem ich pflichtschuldigst durch einige Minuten währendes Pumpen dafür gefordert hatte, daß unser fugeisiger Unterstand auch eine Abwehr gegen das Grundwasser bot, troch ich zu den anderen Kameraden in den Bunker. „Sandhase zu sein, ist eigentlich der Güter höchstes nicht“, dachte ich, „für die Artillerie Unterstände bauen, durch Pionier-Unteroffiziere in die Geheimnisse der Technik eingeführt zu werden, ist ja fast für einen ehrlichen Kriegsmann entwürdigend.“ Mit diesen Gedanken schlief ich ein. Da hörte ich meinen Namen rufen. „Aufstehen, fertig machen!“ sagte der Korporal. „Du bist soeben telegraphisch vom Bataillon angefordert worden. Du kommst auf ein U-Boot.“

Ich muß gestehen, daß mein Herz höher schlug. Meine wadernen Schwaben, zu denen ich als Norddeutscher verschlagen, waren ja recht brave Kameraden. Aber sie verstanden kein Plattdeutsch, wußten nichts von Hummer usw. und hatten noch nie einen ordentlichen „Steamer“ gesehen. Was Wunder, daß ich oft Sehnsucht nach der Waterlant, nach Seelust und Teergeruch hatte! Mit einem Sprung war ich auf den Beinen. Händelschütteln. „Grüß Gott!“ und „Gute Zeit“. Nähere Nachrichten und Marschgelde beim Ba-

taillon „gefaßt“ und auf die Bahn gesetzt und nach Zeebrügge gedampft. —

Es schien, als hätte man nur mein Kommen abgewartet, denn nach wenigen Minuten steuerte U 777 aus dem Hafen. Unser Ziel war das Mittelmeer. Ich wußte nicht, welchem Umstand ich meine Beförderung — als solche sah sie meine Verletzung auf ein U-Boot auf — verdankte. Vielleicht der Tatsache, daß ich mal einige Marinegedichte verbrochen hatte.

Die Fahrt durch die Straße von Gibraltar verlief ohne Zwischenfall. Dann hatten wir einen Sturm zu bestehen, und die gute Laune der Besatzung sank ebenso wie das Barometer. Vornehmlich ein Kamerad entpuppte sich als Schwarzseher und Riesmacher. „Wir hätten nicht an einem Montag ausfahren sollen“, unkte er, „das bedeutet Unglück“. — „Du sollst uns unsere Laune nicht verderben“, wies ich ihn zurecht. Auf Plattdeutsch fügte ich hinzu: „Wenn Du de Welt ankiffst, ward je suer“. Da er den letzten Satz nicht verstand, mußte er überlegen mit den Ah-

Eines Nachts lagen wir still. Motorendesert. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Ein leises Sägen an der Schiffswand wurde plötzlich hörbar. Der Riesmacher stand neben mir. „Weiß der Herr Professor wohl, was Sägefisch auf lateinisch heißt?“, fragte er höhnisch. Ich sagte gereizt: „Erstens bin ich kein Professor, sondern ein ganz gewöhnlicher Zeitungsmensch. Und zweitens: Sägefisch heißt auf lateinisch Prius antiquorum. Aber was soll das?“ —

ODOL-ZAHNPASTA
mit Lingner - Gedenkmünzen... sie haben Kaufkraft.

Zumpe in Amerika

Ein lustiger Roman von Fritz Köner

Anton überlegte. „Na schön, die werde ich mal aufsuchen! Und wo kann ich Sie treffen?“
„Im Hotel Continental, Sir! Ich werde Sie erwarten!“
Anton spürte den dankbaren Blick des Mannes.

Anton hatte die Villa unangefochten erreicht. Die Tür war nicht verschlossen; er trat in den Garten. Lief den hellbeleuchteten Kiesweg entlang und stand am Tore. Rief den Klöppel dreimal kurz, dann dreimal lang anschlagen.

Nach wenigen Augenblicken wurde geöffnet, ein bestrefter Diener bat Anton, einzutreten.

Der Diener nahm ihm den leichten Mantel ab und fragte dann: „Sir, von wem sind Sie eingeführt?“
Anton wußte im Augenblick nichts zu sagen, dann sagte er dreist und gottesfürchtig: „Durch den roten!“
Der Diener machte ein höchst wichtiges Gesicht und verbeugte sich abermals, dann führte er ihn die teppichbelegte Steintreppe empor, und bald stand Anton in einem großen, hellerleuchteten Saal.

Erstaunte Blicke trafen ihn.

Der Bankhalter war Mr. Monet. Er wollte seinen Augen nicht trauen, daß Karl Bayer jetzt vor ihm stand.

Anton tat ganz unbefangenen, nickte Monet zu und beteiligte sich am Roulettespiel.

Er setzte 10 Dollar auf Rot.

Rief den Betrag, als er gewann, stehen, elfmal und alle elfmal kam rot... als es ca. 80 000 Dollar waren, nahm er den Gewinn.

Das war so ruhig vor sich gegangen, innerhalb weniger Minuten hatte Anton 80 000 Dollar gewonnen.

Aufregung im Saal.

Monet sah bleich, mit zitternden Händen, und starrte Anton an, der das Geld wie eine Kleinigkeit einsteckte.

Das Spielerpublikum war in Aufregung.

Mit brennenden, neidvollen Augen sahen sie auf den Mann, der mit einem Ruck 80 000 Dollar gewonnen.

Man stieß sich an, fragte sich: wer ist das?
Anton begann abermals zu spielen.

Wieder begann er mit 10 Dollar, gewann, verlor, das Geld wanderte hin und her und als Monet aufstand und einem anderen die Bank überließ, da hörte er auch auf.

Monet trat auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand.

„Wie kommen Sie hierher, Mr. Bayer? Meine Hochachtung noch! Wie Sie mit den Polizisten fertig geworden sind, das macht Ihnen keiner nach.“

„War weiter nichts, Mr. Monet!“

„Sie sind Bager?“

„Ein wenig. Amateur, habe die Meisterschaft von Brandenburg im Schwergewicht!“

„Was hat Sie nach Amerika getrieben?“

Anton steckte ein verlegenes Gesicht auf.

„Eine kleine... Verwechslung, Mr. Monet!“

„Aha, ich verstehe!“

„So ähnlich, wie es Ihnen gegangen ist, Mr. Monet! Bei mir hat sich's um eine Bank gehandelt, die kann es verschmerzen!“

„Wiel?“

„No! Hunderttausend Dollar!“

„Heute haben Sie noch 80 000 dazugewonnen. Da können Sie schon was anfangen!“

„Will ich auch! Muß nur erst Fühlung kriegen!“

Monet fand immer größeres Interesse an Anton.

„Fühlung... hm... ich dachte, die hätten Sie schon?“

„Könnte sein! Kenne Sie ja erst ein paar Stunden, weiß, daß Sie Neuyorks größter Buchmacher sind, der in kurzer Zeit ein Vermögen gemacht hat! Ein toller Zufall, daß ich mit dieser Marianne zusammengetroffen bin. Hab mich gefreut, daß Sie die Sache so rasch in Ordnung gebracht haben.“

Monet lächelte vieldeutig. „War ja selbstverständlich! Hören Sie, Mr. Bayer, ich glaube... ich hätte etwas für Sie! Wir brauchen tüchtige Leute.“

„Hm! Was für Sache? Alkohol?“

Monet sah ihn erstaunt an. „Ja, wie kommen Sie darauf?“

„Hätte die Absicht, auf dem Gebiete zu arbeiten!“

Monet lachte. „Selen Sie froh, daß Sie mich kennen-gelernt haben. Hätten Sie angefangen, garantiere, Sie wären in einem halben Jahre nicht mehr in Neuyork!“

„Möglich! Haben Alkoholtrink!“

„Ja! Sehr festen Ring! Kennen Sie Sam Gran!“

„No, noch nicht persönlich, aber ich habe eine Bekanntschaft an ihn.“

Monets Erstaunen wuchs. „Von wem?“

„Geheimnis!“

„Sache?“

„Wetten... Weltmeisterschaftskampf!“

„Ah, mein Keffort!“

Monets Interesse schien zu wachsen. Anton wunderte sich über sich selber. Er redete da aus dem Handgelenk Zeug daher, das er nicht verantworten konnte. Aber er fühlte, daß es möglich war, das Komplott aufzudecken, das offensichtlich gegen ihn selber geschmiedet war.

Und er beschloß, auf den Grund zu gehen.

„Wann kann ich Gray sprechen?“

„Sehr schwer, Mr. Bayer!“

„No, leicht! Mr. Gray wohnt nicht weit von hier!“

„Stimmt!“ sagte Monet erstaunt. „Woher wissen Sie das?“

Anton lächelte viel sagend: „Oh, ich weiß allerhand. Wollen Sie mir eine Ausprache mit Gray vermitteln?“

„Ich... will's versuchen! Kommen Sie morgen wieder hierher?“

„Ja! Bielleidit klappt es da!“

Inzwischen ging das Spiel weiter. Monet hatte wieder eine Bank übernommen. Anton stand an einer Säule und beobachtete alles.

Er bemerkte plötzlich, wie der Diener an der Tür Monet einen bedeutamen Blick zuwarf.

Anton sah, wie Monet lächelnd nickte.

Der Diener verschwand wieder. Anton stand überlegend. Plötzlich kam ihm ein Gedanke.

Eine seltsame Ahnung erfüllte ihn. Die Bank sah heute nachweislich schwer im Verlust. Wie, wenn nun Monet und Komplizen auslitten und... den Gästen das gewonnene Geld wieder abnahmen?

Es gab da allerhand Möglichkeiten.

Anton sah sich um. Schritt langsam nach hinten und stand in der Nähe einer schweren Portiere.

(Fortsetzung folgt.)

Paslat kannten und das Kap Horn und alle verdammten Dinge zwischen Greenwich und Yokohama. Ich als Jüngster, ein Greenhorn, hatte es nicht leicht.

Was soll ich erzählen, wie sie mich zwiebelten, wie abends mein Strohsack von Termiten wimmelte und morgens meine Stiefel mit Besch ausgeföhrt waren.

Also, die Bahn war gebaut, und am Abend vor unserem Abzug wurde gefeiert. Gentleman, die Zeit war rau und die Gegend trostlos, aber der Whisky! Dieser hier ist ein Gesundheitsstee gegen das Feuer, das wir damals in uns hineingossen.

Nach einer durchzechten Nacht, die alle vorangegangenen um Beträchtliches übertraf, standen wir am andern Morgen tiefblau beim letzten Bahnstopp, über welche die Kisten weggelitten.

Ja, und dann hing der verfluchte Kasten vor mir. Mit den Händen konnte ich seinen Rand packen. Die Stimmung war todig geworden. Niemand sprach — ja, Gentleman, und dann hing ich Sidot auf einmal an dem Kasten, grab, als er von der Plattform wieder herunter wieder ins Leere glitt.

Langsam machte ich Schlapp. Mit den bleiern Füßen angelte ich in der Luft herum. Je mehr ich versuchte, wenigstens mit dem Oberbau in den Korb zu kommen, um so mehr neigte er sich zur Seite wie ein alter Schraubendampfer auf der letzten Versicherungsfahrt.

Jetzt kam das Schlimmste: Etwa dreiviertel Wegs über die Schlucht hörte die Bewegung plötzlich auf. Das Schürfen verstummte, jaja, war nicht mehr da. Ich hatte mich so schön daran gewöhnt. Diese läche Stille machte mich fast taub.

Was folgt, ist schnell erzählt. Heute noch wird es mir schwer, über die entsetzlichen Minuten zu sprechen. Zum Wohl! Kitto, meinen Mantel! — Ob es 'ne Betriebsstörung war oder was sonst, zum Nachdenken blieb keine Zeit.

Advertisement for bicycles: Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist.

Advertisement for a bicycle repair shop: Edelfeuer-Decker, Deutsch-Wartenberg 34. Fahrrad-Reparaturwerkstatt pro Woche 1000 Edelweißräder.

ter Kraft ruckte ich mich hoch, kam tatsächlich mit der Brust bis zum Korbrand. Aber die Muskeln waren zu ausgeleiert. Die rechte Hand glitt ab. Die Finger gehörten nicht mehr. Krampfhaft hielt ich mich mit der linken, warf die Beine hoch. Das war das Ende! Der Korb kippte, drehte sich wie 'ne Rohrtrommel.

Danke für Ihre Großzügigkeit, Gentlemen, jetzt geht ich. Mrs. Brand wartet nicht gern. Sie wundern sich, daß ich heil vor Ihnen stehe, ohne zerstücktete Glieder? Ja, Sie müssen wissen, ich hatte übernatürliches Glück damals vor 50 Jahren.

Markt-Anzeigen

bitten wir frühzeitig aufzugeben.

Der alte Clown

Skizze von Hanns W. Kappler.

„Was meinen Sie dazu, Ringert? Ich habe den Eindruck, als ob der Clown Fred Reichart in seinen Leistungen seit einigen Wochen stark nachläßt. Seine Witze zünden nicht mehr. Seine Beweglichkeit scheint er verloren zu haben.“

Ringert, der Geschäftsführer, nickte mit dem Kopfe und bestätigte damit stumm die Ausführungen des Zirkusdirektors Régas.

„Vielleicht übergeben Sie dem Clown das Kündigungs-schreiben.“ Fred Reichart schritt langsam durch die von den Lichtreklamen grell überflaminten Straßen der Hauptstadt. In seiner Tasche knisterte das verhängnisvolle Papier, das ihn vor die Frage stellte, wo er nun ein Unterkommen finden sollte.

Verbraucht... Ein bitteres, unjählich bitteres Wort für einen Menschen, der sein ganzes Leben dem Zirkus geweiht, der mit allen Fasern seines Herzens dem Zauber der Manege verfallen war.

War er wirklich schon zu alt? Fred blieb vor einem Spiegelschminktisch stehen. Die Ranzeln hier und dort verschwanden unter der Schicht der Schminke. Der Leib war noch aufrecht und straff. Aber der — Kopf. Ja, die schweren, drückenden Sorgen allein waren Schuld daran, daß er verbraucht schien.

Der Clown Fred war wieder ein Versager im Programm des Abends gewesen, und Direktor Régas atmete auf. Denn nun konnte man ihn wirklich nicht mehr hart schelten, daß er seinen alten Clown, der jahrzehntelang in seinem Unternehmen arbeitete, entlassen mußte. Fred fühlte das Mitleid der Kollegen. Sie hatten ihn allger, aber sie erkannten auch, daß seine Leistungen nichts mehr bedeuteten.

Die Menge raste und tobte, Lachstürme brausten durch das große Gebäude des Zirkusses und brandeten dröhnend zu der hohen Kuppel empor. Der Beifall des Publikums riß Fred zu immer tolleren Streichen hin. Vängst standen die übrigen Clowns erstaunt und unbeweglich im Hintergrund. Sie erkannten, daß sie heute dem alten Clown nicht gewachsen waren.

Fred beherrschte die Manege. Er hielt tausende in seinem Bann, mehr denn je in seinen besten Tagen. Ueberräusmend von Humor und Komik, alles gewinnend mit seinem grotesken Anflug stand er, ein Meister seiner Kunst, dort unten im grellen Licht der Scheinwerfer. Alle Regierer seines Könnens hatte er gezogen. Hell war seine Stimme, wie in den Tagen seiner Jugendzeit. Und als er aus der Manege eilte, sprang und lugelte, da brach ein Beifall von neuem los, wie ein Clown einen solchen nur selten erlebt.

Als Fred sich in seiner Garderobe abschminkte, trat Direktor Régas plötzlich ein, eilte auf den alten Clown zu und streckte ihm beide Hände entgegen. „Mann, wie haben Sie das nur gemacht! Das ganze Haus haben Sie mit Ihren Streichen in eine Bewegung versetzt, wie ich sie noch nie erlebte. Das Publikum haben Sie ja einfach verrückt gemacht. Man mußte geradezu an ein Wunder glauben.“

Fred reichte seinem Direktor ein Telegramm, das auf dem Spiegeltisch gelegen hatte. Und Régas las die Meldung eines Neuworters Krankenhauses, in der mitgeteilt wurde, daß der seinerzeit abgestürzte Artist Jan Reichart sich nunmehr außer Lebensgefahr befinde.

Régas faltete langsam das Telegramm zusammen. „Es ist mein Sohn“, sprach der alte Clown erkundend. Régas nickte. „Jetzt verstehe ich alles. Warum sprachen Sie nie zu mir, was Sie bedrückte? Aber da bestätigt sich wieder das alte Lied, daß der alte Clown unter lachender Maske ein bebendes Herz zu verbergen weiß.“

„Ich darf also — bleiben? fragte der alte Clown mit zitternder Stimme. „Aber gewiß! Nun bin ich überzeugt, daß Sie Ihr altes Können sich bewahrt haben. Nun Ihr Sohn gerettet ist, ist auch Ihre Kunst wieder erstanden.“ Und so übergoldete eine lange Serie größter Erfolge noch einmal das Leben des alten Clowns.

Wigdecke

Der Stümper.

Frau (zu ihrem Kanne, der vergeblich versucht, das Feuer im Ofen anzufachen):

„Nun hast du wegen Brandstiftung zwei Jahre gefessen und kannst nicht einmal den Küchenherd anfeuern!“

„Scharfe Augen“

„Im dunkeln kann kein Mensch leben, mein Kind.“ „Doch liebe Tante, Edith kann es. Sie stand mit Fritz auf der dunklen Treppe, und ich hörte, wie sie sagte: Fritz, du bist schon wieder schlecht rauchert!“

Zerstreute Auffassung.

„Dieser Trunkenbold war früher Besitzer einer Mineralwasserquelle, die täglich hunderttausend Flaschen lieferte. Aber das ist alles durch seine Kechle gegangen!“

„Wie kann man nur so viel Mineralwasser trinken?“ Kann mir einer von euch ein Ruhrtier nennen?“ fragte der Lehrer in der Schule.

Der kleine Werner meldet sich: „Herr Lehrer, das Pferd! „Sehr richtig!“ nickt der Lehrer, „und auf welche Weise ist das Pferd dem Menschen nützlich?“

„Man kann beim Rennen drauf wetten und eine Masse Geld gewinnen!“ Dumas machte bei seinem Freunde Besuch, der ihm mit dem Stolz des Hausheeren sein neues Heim zeigte. Es war auch ein winziges Stück Grün dabei, bis zur Mauer des Nachbarhauses reichend.

„Wie finden Sie meinen Garten?“ fragte er Dumas. „Na, groß ist er nicht“, sagte der, und zum Himmel blickend: „aber sehr hoch!“

„Das will ich meinen, Gnädigste“, erwiderte Dumas. „Ein Unterschied zwischen Tag und Nacht!“

Rickert schreibt einen Brief: „Sehr unangenehm“, sagt er plötzlich zu Bobby, seinem Buchfreund, „jetzt habe ich total vergessen, was für Datum wir heute haben. Geh, Bobby, du liest doch die Zeitung, den wiewielten haben wir denn heute?“

„Tut mir sehr leid, lieber Rick, sehr leid... aber die Zeitung ist von gestern.“ Er: Immer wenn ich dich in deinem neuen Hut sehe, muß ich lachen! Sie: „Na, dann werde ich ihn auch aufsehen, wenn die Rechnung kommt!“

Geschäftliches

— Hinweise dürfen sich nur auf Inserate beziehen und werden mit 50 Pfennig die Zeile berechnet. — Der Jäger und Raubzeuglänger kauft seine Fellen, Ledermittel, Gifte, Waffen, Munition usw. nur beim Fachmann.

Als größtes Spezialhaus dieser Branche kann Ihnen die Firma Kieferle, Raubzeug (Baden) genannt werden. Dort erhalten Sie alles zu Fabrikpreisen. Es lohnt sich bestimmt, von der Firma wenigstens Kataloge zu verlangen, die überall hin gratis und franko verschickt werden. Wertvolle Jagdgeheimnisse für alles Raubzeug auch für Fischfang, erhalten Sie von der Firma gratis. Siehe auch Inserate in dieser Zeitung.

Markt- und Ladenpreise

von Lebensmitteln, Getreide, Hülsenfrüchten, Heu, Stroh, Brenn- und Leuchtstoffen

Landwirtschaftliche Erzeugnisse:

Table with 4 columns: Product, Higher Price, Lower Price, Average Price. Rows include Weizen, Dinkel, Roggen, Futtergerste, Hafer, Weizenheu, Ruchheu, Stroh.

Lebensmittel (in Pfg. angegeben)

1 Pfd. Fleisch, 1 Pfd. Fleisch

1 Pfd. Weizenmehl 0er, 1 Pfd. Weizenmehl mittl.

1 Pfd. Brotmehl, 1 Pfd. Weisbrot 1 Kg., 1 Pfd. Weisbrot 1/2 Kg., 1 Pfd. Schwarzbrot 1 Kg., 1 Pfd. Erbsen gelbe, 1 Pfd. Bohnen weiße, 1 Pfd. Pflanzöl, 1 Pfd. Hünererier frisch, 1 Pfd. Kaffeeerier, 1 Pfd. Milch, 1 Pfd. Mollereibutter, 1 Pfd. Landbutter, 1 Pfd. Weichkäse 20 Proz., 1 Pfd. Hartkäse 45 Proz., 1 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Speck (frisch), 1 Pfd. Speck (geräuchert), 1 Pfd. Margarine mittl., 1 Pfd. Würfelzucker, 1 Pfd. Sandzucker, 1 Pfd. Salz, 1 Pfd. Eiermehl, 1 Pfd. Reis (Vollreis), 1 Pfd. Grieß (Hartweizen-grieß), 1 Pfd. Holz (1 Ztr. tann.), 1 Pfd. Holz (1 Ztr. buchen), 1 Pfd. Anthrobit, 1 Pfd. Unionbriketts, 1 Pfd. Eiformbriketts, 1 Pfd. Anthrazitkohlen, 1 Pfd. Brechkohls 40/60 mm, 1 Pfd. Lichtstrom, 1 Pfd. Kraftstrom 1 Kwst., 1 Pfd. Heizstrom.

(bei Letzteren besonderer Rabatt, wenn monatlicher Mehrverbrauch als 30 Kwst.)

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art haben sich Logal-Tabletten ganz hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Logal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half! Logal ist stark harntreibend, bakterientödtend! Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Mk. 1.25.

12,6% Lth., 0,46% Chin., 74,3% Acid. acetic. salis.

Neue Wein- u. Roskaffee aus Eichenholz, gebrauchsfertig — im Herbst 1931, mehr als 6000 Stk. geliefert. —

Str. 23, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Logal-Tabletten (Würzburg).

Most-Äpfel

in Waggonladungen prompt ab Stuttgart und ab Grenze offeriert Gustav Moser, Stuttgart

Postfach 327. Tel. 238 66. Telegr.-Adr.: Gustmoser.

Verschiedenes

Nachprüfung der Waffenscheine beantragt. Im Preussischen Landtag haben die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, sämtliche Polizeipräsidenten und Landräte anzuweisen, eine genaue Uebersicht aller in den letzten Jahren ausgestellten Waffenscheine vorzunehmen.

Das internationale Dreifeldzeichen. Eine am Sonntag in Berlin abgehaltene Konferenz von Vertretern des Internationalen Ausschusses zur Abwehr des Faschismus beschloß u. a. das Dreifeldzeichen als internationales Kampfzeichen gegen den Faschismus sowie den Freiheitsgruß (erhobene Faust) allgemein einzuführen.

Die Weltraumrakete geplatzt. Am Freitag nachmittag 2.30 Uhr sollte in der Strauchbucht (Frische Rehrung, Ostpreußen) die Winklersche Rakete, die in die Stratosphäre vordringen soll, abgeschossen werden. Der Apparat hatte sich bis zu einer Höhe von etwa 15 Metern erhoben, als der untere Teil der Rakete, der den Brennraum enthält, unter starkem Knall zersplitterte. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Wohlfühlgeitschwindler. Der Obmann des österreichischen Reichsverbandes der Arbeitsinvaliden, der frühere Hilfsarbeiter Wallner, ließ durch Agenten in allen Bundesländern für arme Arbeitsinvaliden sammeln. Fast sämtliche Spenden wurden von Wallner verschwendet. Allein im Jahr 1931 waren 140 000 Schilling eingegangen, wovon er nur 3760 Schilling ablieferte. Er wurde in Wien verhaftet.

Ausbreitung des französischen Einflusses in Oesterreich. Wie aus Wien verlautet, ist die Mehrheit der Oesterreichischen Journalisten - die Verlegerin der „Neuen Freien Presse“ - mit 51 v. H. des Aktienbestands an die Besitzer der Pariser Agence économique et financière übergegangen.

Kolonie der Kinderreichen in Mailand. In Mailand wurde der Anfang zur Gründung einer Kolonie der Kinderreichen gemacht. Sie soll in der Weise entstehen, daß jedes Jahr am 28. Oktober den fünf kinderreichsten Familien auf Kosten der Stadt ein Haus mit kleinem Garten auf 20 Jahre mietfrei und dann zum vollen Eigentum überwiehen wird.

Riesenuntererschlagungen. Das Untersuchungsgericht in Chicago hat gegen die Brüder Samuel und Macken

Injunkt wegen Untererschlagung und Diebstahls von über einer Million Dollar Anklage erhoben und Haftbefehl erlassen. Bei den Regierungen in Kanada und Frankreich, wohin die beiden geflüchtet sind, wurde Auslieferungsantrag gestellt.

Zeitschriftenchau

Die Nr. 40 des Südant erscheint in neuer Gewandung. Sicherlich ist man mit dieser Neuordnung, die jeweils rechts das Tagesprogramm und links die Erläuterungen, Bilder und Liedertexte der Hauptsendungen des betreffenden Tages bringt, dem langjährigen Bestreben eine ausgesprochene Programmzeitung zu sein, noch näher gekommen. - Weiterhin wird den 20 Pfg.-Ausgaben ab Nr. 40 ein 16 Seiten umfassendes „Europa-Programm“ beigelegt, das die beigelegten in- und ausländischen Sendeprogramme bringt. Es sei dann noch darauf hingewiesen, daß auf Antrag jeder Abonnent und dessen Ehegatte beitragsfrei mit je 1000 Mark in einer Unfallversicherung aufgenommen werden kann. Probenummern jederzeit kostenlos durch die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Stadtgemeinde Calw
Zu dem am nächsten Mittwoch, den 12. Okt. stattfindenden 1263
Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt
ergeht Einladung.
Bürgermeisteramt: G. Buer.

Union
ist und bleibt das beste Brikket!

Die Gärung
ist der wichtigste Prozeß im Werden des Weines. Dem Verlaufe dieses Prozesses ist also die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Gärungsstörungen führen unvermeidlich früher zu den verschiedensten Weinkrankheiten, welche dann das Getränk restlos verderben können. - Wer also die Gewißheit haben will, daß sein Getränk eine einwandfreie Gärung durchmacht, der wende gleichwohl, ob es sich um Trauben- oder Obstwein handelt, rechtzeitig die bewährten:
Oma-Reinhefen
erhältlich in Kulturen für 50, 100, 300, 600 u. 1200 Ltr. zu 50 Pf., 2.-, 3.- u. 4.- RM.
Kostenlose Beratung!
Oma-Weinbücher umsonst!
Hefe-Reinzucht-Anstalt
Dr. A. Ostermayer, Pforzheim
Verkaufsstelle: Vorstadtdrogerie Willy Letsche, Nagold. 37

ECKE METZGER-
BLUMENSTRASSE
Mit Geschmack gekleidet sein - heißt Mäntel und Kleider tragen aus dem Spezialhaus C. Berner PFORZHEIM

Es sucht werden auf erste Hypothek oder gute Bürgschaft 2-3000 Mark von pünktlichem Rinszahler Schriftliche Angebote unter Nr. 952 an den „Gesellschafter“.
Sommerliche 3- oder 4-Zimmer- 895
Wohnung
samt Zubehör sofort zu vermieten
Eugen Kehl.
Kakteen
von 0 Jan in vielen schönen Sorten hauptsächlich größere Exemplare, werden wegen Platzmangel einige Zeit ganz billig abgegeben. 884
Blumenzwiebel
für Freiland, Töpfe und Gläser in extra schöner Ware sind eingetroffen und empfiehlt billigst Fr. Schuster, Nagold.

Nagold
Tonfilm-Theater
Heute abend 8.15
Sonntag 2.15, 4.30, 8.15
Bomben auf Monte Carlo
mit den neuesten Schlegern 922
„Das ist die Liebe der Matrosen“ usw., sowie tönendes Beiprogramm und neueste Wochenschau.
Preisabstufung: -60, -80, 1.- Mark.

Sonntag 9. Okt. 1932
Volkstümliche Handharmonika-KONZERTE
des Lemaz-Harmonika-Orchesters Stuttgart
Musikalische Leitung: L. G. MAZZONI
Nachm. 4 Uhr in Wildberg im Gasthaus zum „Schwarzwald“
Eintritt: 50 Pfg., Kinder und Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pfg.
Abends 7 1/2 Uhr in Nagold im Saalbau zur „Traube“
Eintritt: 60 Pfg., Kinder und Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pfg.
Schuhplattler-Stimmung

Öffentlicher Dank!
Kostlos teile ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven Schmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekannthebe 884
Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Badgasthofstraße A 447

VERLOBUNGS- und HOCHZEITS-KARTEN
in großer Auswahl und rascher pünktlicher Anfertigung empfiehlt
G. W. Zaiser, Buchdrucker, Nagold

Krampladern
werden bekämpft durch Walwurzluid
Walwurzluid ist auch ein ausgezeichnetes Mittel zum Heilen von Krampladern. Ich habe am rechten Fuß an der Wade Krampladern und als ich sie einige Zeit eingelesen habe, wurden sie so klein, daß man fast nichts mehr sah.
Große Fl. M. 1.70; Spezial Doppelkart M. 2.50 zu haben in den Apotheken zu Nagold, Altensteig, Hailerbach, Wildberg.

Heute Samstag u. Sonntag
Metzelsuppe
wozu freundlichst einladet
Karl Wurfker, Wirtschaft und Bäckerei, Ebdhausen.

Schönbrunn
Morgen Sonntag findet im Gasthaus z. „Linde“
große Tanz Unterhaltung
statt mit Metzelsuppe
und neuem Wein. Hierzu ladet höflich ein
Gottlieb Nikolaus.

Wer wagt gewinnt!
Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold
Große württ. Geldlotterie zugunsten der Kirche in Enningen/A.
Jedes 10. Los gewinnt! Sofortige Gewinnauszahlung. Losbrief 1 M.

Neue Wein-u. Mostfässer
aus Eichenholz
gebrauchsfertig. Im Herbst 1931 mehr als 4000 Stück geliefert.
Dr. 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
M. 6.50 8.20 10.- 11.70 13.20 14.70 16.20 17.70 19.20 20.70 22.20 23.70 25.20 26.70 28.20 29.70
mit Kappen zum Reinigen M. 1.50 bis 2.00 mehr.
Fassfabrik Bessental, (Württemberg)

Verblüffend schnell hilft
Mentapin
bei Erkältung, Husten, Grippe, Asthma und Heiserkeit. RM. 1.-
Vorkauf-Drogerie W. Leische und Apotheke Nagold.
Sämtliche Funk-Zeitschriften
Illustr. Zeitschriften
Moden-Zeitungen
Bücher
durch
G. W. Zaiser Nagold.

Der gebrauchsfertige
Raupenleimring
D.R.P. 499 984
zu M. 1.25, ausreichend für ca. 15 Bäume ist vorrätig bei
G. W. Zaiser Nagold

Ihr Glück durch ein Los der Staatslotterie
Ziehung am 21. und 22. Oktober 1932
1/2 1/4 1/8 1/16
5.- 10.- 20.- 40.- RM.
Porto und Liste extra
GOTTWICK
Staatliche Lotterie-Einnahme STUTTGART
Schloßstraße 8 und Königsbau

Der Forscher
Astrologische Kalender
für das Jahr 1933
ist soeben erschienen und zu M. 1.50 vorrätig bei
Buchhandlung G. W. Zaiser

Defen und Herde
preiswert bei
Berg & Schmid
Reinwollene 799
Kleiderstoffe
einfarbig u. gemustert d. m. r. von M. 1.20 an
Christ. Schwarz
Bahnhofstr.

Gedichte, Glückwünsche
Aufführungs- und Musikstücke
für Weihnachten
in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Aus Stadt und Land

Magold, den 8. Oktober 1932.

Rur mit sich allein findet der Mensch zu sich
jurid.

Amtlliche Dienstnachrichten

In den Ruhestand versetzt: Die Gerichtsvollzieherin Soller beim Amtsgericht Stuttgart 1 und Bischoff beim Amtsgericht Hall.

Durch Entschließung des Herrn Kirchenpräsidenten ist die Pfarrei Bollschlugen-Def. Nürtingen dem Pfarrer Kessler in Spielberg übertragen worden.

Uebertragen: In eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Weinsberg: Die Lehrerin Franziska Dierl; in Weinsberg: Die Lehrerin Franziska Dierl; in Weinsberg: Die Lehrerin Franziska Dierl; in Weinsberg: Die Lehrerin Franziska Dierl.

Vertreten: Dem Verwaltungsdirektor Liebert beim Evang. Oberkirchenrat die Amtsbezeichnung Verwaltungsdirektor.

Familienabend des Liederkranzes

Auf den heute abend 8 Uhr in der „Traube“ stattfindenden Unterhaltungsabend machen wir die Mitglieder des Vereinigten Lied- und Sängerkranzes nochmals aufmerksam.

Württembergische Volksbühne

Auf die Einzugsliste zur Theatergemeinde die nur noch einige Tage auflieft und zu der noch eine erhebliche Anzahl Unterschriften fehlen, wird dringend aufmerksam gemacht. Es wäre doch sehr bedauerlich, wenn die Volksbühne nicht mehr hier spielen könnte, umso mehr als bei den jetzigen Verhältnissen es den Wenigsten möglich sein wird, zum Theaterbesuch nach Stuttgart oder Pforzheim zu fahren. — Deshalb heute noch Ihren Eintrag in die Liste.

Zinszuschüsse des Reichs für die Instandsetzung von Wohnungsbau und die Bekämpfung von Wohnungsnot. Durch Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 17. Sept. 1932 ist das Verfahren über die Gewährung von Zinszuschüssen des Reichs aufgegeben worden. Für alle nach dem 25. September 1932 begonnenen Wohnungsinstandsetzungen, Wohnungsteilungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen werden diese Zinszuschüsse erloscht durch die Kapitalzuschüsse des Reichs nach den neuen hierfür erlassenen Bestimmungen. Zum Ausgleich von Härten hat das Reichsarbeitsministerium für eine Ubergangszeit noch die Bewilligung von Zinszuschüssen zugelassen; in Betracht kommen hierbei Wohnungsinstandsetzungen und Wohnungsteilungen, bei denen die Arbeiten in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis 24. September 1932 begonnen worden sind. Die Landeskreditanstalt ist bereit, derartige Anträge noch bis zum 31. Oktober 1932 entgegenzunehmen; später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Warum färbt sich das Herbstlaub gelb und rot? Alle Pflanzen speichern nach der Reifezeit ihre Nährstoffe im Stamm oder in der Wurzel. Die im Winter überflüssigen Nahrungsmittel werden entfernt, um die Lebensäfte nicht unnütz umlaufen zu lassen. Die im Blatt verbliebenen Chlorophyll- (Blattgrün-) Reste zerlegen sich und verteilen dem Laub die herbstlich-bräunliche Farbe. Das „ewige Grün“ des Tropenwalds ist nur eine Täuschung, da auch die meisten Tropenpflanzen allmählich ihre Blätter verlieren, nur nicht alle zu derselben Zeit. Ist der Zerlegungsprozess auf der Blattfläche beendet, so bildet sich an der Ansatzstelle des Blattstiels eine feine Lärkhaut — so fein, daß das Blatt beim geringsten Windstoß abfällt.

germeister und Gastwirts Gaum wurde von einem einjährigen Kind angefallen, mehrmals auf die Hörner genommen, auf die Erde geworfen und mit Füßen getreten. Das Kind, das erst neulich angefaßt worden und dessen Bosartigkeit nicht bekannt war, brach unter dem Haug, an dem der Junge stand, durch und setzte ihm nach. Der Knabe wurde blutend vom Platz getragen. Nur dem Hinzukommen einiger Leute ist es zu danken, daß die Folgen des Unfalls nicht erheblich sind. Das Vorkommen ist eine ernste Mahnung an Landwirte, beim Verkauf von bössartigen Tieren deren Fehler anzudeuten.

Ravensburg, 7. Okt. Zum Kraftwagenunglück bei Mals. Das Urteil gegen den Kraftwagenführer Karl Steuber aus Ravensburg wurde am Donnerstag abend in Bogen gefällt. Der Ungeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 15 Tagen. Steuber hat beim Appellationsgericht Berufung eingelegt. Es handelt sich um das Autobusunglück, das vor einigen Wochen sich bei Mals amweil der österreichisch-italienischen Grenze ereignete, und das fünf Menschenleben forderte.

Möhlingen a. S., 6. Okt. Um den Absatz des Silberkrautes. Eine Aussprache zwischen Krautergewerern, Vertretern des Krauthandels und der Saurekrautfabriken führte zu dem Ergebnis, daß ein Erzeugerpreis von 1.50 M für 1 Zentner Kraut übereinstimmend als den zurzeit auf dem Krautmarkt bestehenden Verhältnissen entsprechend bezeichnet wurde. Dabei wurde berücksichtigt, daß die Ernteschäden für Kraut sowohl im Silberkrautgebiet als auch in den außerwürttembergischen Krautangebieten keinen Vollertrag, sondern höchstens eine Ernte in Höhe von drei Vierteln eines Normalertrags erwarten lassen. In Anbetracht des verhältnismäßig niedrigen Ertrags sollen die Erzeuger außerdem Kraut zur Einlagerung bringen für den Verkauf in den Monaten Dezember bis März. Dies sei auch im Hinblick auf die Kontingenterung der Krauteinfuhr notwendig.

Heidenheim, 7. Okt. Fleischpreiserhöhung. Die Meggerinnung hat im Hinblick auf die Schlußsteuer folgende Fleischpreiserhöhung beschlossen: Rindfleisch 80 Pf. (bisher 75), Kalbfleisch 80-85 (75-80), Schweinefleisch 90 (80-85), Schmalz 80 (70) d. Pf., Bratwürste 30 (28), Seitenwürste 16 (15) Pf. d. B. Die übrigen Wurstwaren bleiben im Preis unverändert.

Ochsenhausen, 7. Oktober. Frecher Straßenraub. Ein unbekannter, etwa 16jähriger Radfahrer entriß einem 43jährigen Wäldner einer arbeitstunigen Familie, das zu Einflüssen ausgedient war, unterwegs den Geldbeutel, eignete sich dessen Inhalt an und fuhr dann davon.

Adelmannselden, 6. Okt. Todesfall. Gestern starb hier Gräfin Agnes Adelsmann von und zu Adelmannselden geb. Gräfin von Zeppelin.

Sersheim, 6. Okt. Leichenfund auf dem Bahngleis. Montags früh wurde auf dem Bahngleis zwischen hier und Großschmiedheim die Leiche eines etwa 23jährigen Mädchens von hier gefunden. Sie hat sich vermutlich in der vorhergehenden Nacht in einem Unfall von Schwermut vom Zug überfahren lassen.

Ulm, 6. Okt. 31 Jahre Wirt in Ulm. Der Inhaber des Saalbaus, A. Keilmann, der als Vorstand des Wirtvereins Ulm im Land bekannt ist, verläßt Ende dieses Monats den Saalbau, den er seit 1923 inne hat. 31 Jahre war er in Ulm Wirt und hat nur große Geschäfte geführt, so den Goldenen Pfau, den Kronprinzen, die Stadthierhalle, das Apollo-Theater Goldenes Hirsch und zuletzt den Saalbau. Herr Keilmann zieht sich ins Privatleben zurück und behält einen Wohnsitz in Ulm.

Unerhörte Tierquälerei. Ein hiesiger Wäldner hat einem wertvollen Pferd, das sich beim Ausschreiten widerspenstig zeigte, die Zunge an eine Schnur und knipfte die Schnur am Karren fest, um auf diese Weise, angeblich nach Zigeunerricht, das Tier daran zu hindern, mit dem Kopf in die Höhe zu fahren. Das Pferd riß aber den Kopf trotzdem hoch; dabei schnitt ihm die Schnur die Zunge bis zur Hälfte ab. Die abgetrennte Hälfte fiel zu Boden. Das Pferd leidet große Qualen und kann kein Futter zu sich nehmen. Auf diese unerhörte Tierquälerei hin wurde der Anwalt sofort entlassen. Der Wäldner-Tierquälerei hat sich außerdem der Sache angenommen.

Vom Ries, 6. Okt. Getreidebau im Ries seit 5000 Jahren. Bei der Grabung in der steinzeitlichen Siedlung auf den Hötädern bei Herthheim im Ries, die Pharmazier Dr. C. Fröhlinger-Rödingen durchführte, wurden in einer Herdgrube die Reste eines Topfes gefunden, auf deren Streifen einer kohlig Substanz aufhielten. Diese Reste sahen aus, als ob der Inhalt dieses Topfes beim Kochen überlaufen und am Herdfeuer verbrannt sei. Professor Dr. J. Grüb-Berlin untersuchte die Ueberreste und erkannte feine zerriebene Getreidekörner. Die nach entsprechender Behandlung unter dem Mikroskop erkennbaren Zellen stammen sowohl von der Fruchtschale wie von Stärkekörnern, die Reis war von dem Mehl also getrennt. Das Getreide bestimmte Professor Grüb als Emmerkorn (Triticum dicoccum). Diese Weizenart, das Zweikorn, wurde also bereits im 3. Jahrtausend vor Christus von den Menschen der jüngeren Steinzeit im Ries angebaut, so daß der Nachweis erbracht werden kann, daß in dieser auch heute noch sehr fruchtbaren Landschaft schon seit 5000 Jahren Getreidebau getrieben wird.

Vom Bayerischen Alpen, 6. Okt. Treue Kameradschaft. In Begleitung eines Kameraden unternahm der Rüssener Bergsteiger Thomas Köpf eine Tour auf die Köhlschne. In deren Nordgrat riß das Seil unmittelbar am Karabiner ab und Köpf rutschte zuerst fünf Meter ab, bevor er in weitem Bogen auf eine Schuttermasse flog, wo er mit Verletzung und einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Sein Begleiter rief 50 Meter zur Unfallstelle ab und verband den Schwerverletzten mit seinem eigenen Hemd. Von der Rufener Alm und der Tito-Rafer-Hütte traf dann die Rettungsexpedition ein. Die Berguna des Bergsteigers, der nicht bei Bewußtsein war, nahm sieben Stunden in Anspruch und war äußerst schwierig.

Herrenberg, 7. Okt. Der Herbstzuchtmarsch am letzten Mittwoch war mit 84 Tieren besetzt und zwar 51 Ferkeln, 7 Kalbinnen, 4 Kinder, und 2 Kühe. Dem Marsch selbst ging eine Prämierung voraus, die dadurch, daß 3 Preisgerichte zu gleicher Zeit tätig waren, rasch beendet werden konnte. Bei der Prämierung erhielten u. a. in Klasse III, Ferkeln unter 1 Jahr alt: Georg Schaber, Böfingen 1. Preis. In Klasse IV, weibliche Tiere a) Kühe: Karl Binder, Affstätt 3a Preis. b) Kalbinnen: Herm. Stäffler, Oberföfingen 3a Preis. Karl Braun, Zettendorf 3e Preis. Philipp Krauß, Alt-Rußra 3d Preis. Wilhelm Krauß, Alt-Rußra 3e Preis. c) Kinder: Wilhelm Fröh, Pfalzgrafenweiler 3. Pr. Besonders gut war die Qualität der Ferkeln von 12 bis 14 Monate, während die Klasse der Ferkeln über 14 Monate alt ziemlich abfiel. Unter den Ferkeln unter einem Jahr alt waren zum Teil noch recht unentwickelte Tiere. Der Auftrieb in der Klasse der weiblichen Tiere war zahlenmäßig nicht groß. Keine Nachfrage bestand nach guten, hochproduktiven Kalbinnen. Der Handel setzte sehr flott ein; gute Qualitäten fanden raschen Absatz bei durchweg anziehenden Preisen. Der Durchschnittspreis war pro Stück um 100 RM. höher als beim Frühjahrzuchtmarsch. Die mit 1. Preisen ausgezeichneten Ferkeln wurden sämtlich zum Durchschnittspreis von 813 RM. verkauft. Die mit 2. Preisen prämierten Ferkeln, die ebenfalls zeitlos abgesetzt werden konnten, brachten einen Durchschnittspreis von 663 RM. Die Ferkeln mit 3. Preisen, die mit einer Ausnahme ebenfalls abgesetzt werden konnten, brachten einen Durchschnittspreis von 521 RM. Die nichtprämierten Ferkeln, soweit sie verkauft werden konnten, wechselten zu einem Durchschnittspreis von 418 RM. den Besitzer. Kalbinnen kosteten von 420 bis 460 K.-Mark, ein dreivierteljähriges Jungtier wurde für 171 RM. verkauft. Der Besuch des Marktes war bei dem herrschenden schönen Herbstwetter ein recht guter.

Calw, 7. Okt. Ein Brand rechtzeitig verhütet. In einer Dachwohnung des Gohlhauses 3, „Hirsch“ drohte gestern früh ein Brand auszubrechen, der aber im Entstehen durch die Hausbewohner gelöscht werden konnte. Es entstand ein Gebäudeschaden von ca. 50 Mark. Der Brand entstand durch jahrelanges Umgeben mit Nässe.

Calw, 7. Okt. Steueransätze, ein unerquickliches Kapitel. In seiner gestrigen Sitzung nahm der Gemeinderat einen Bericht der Stadtleitung über die Steueransätze seit dem Jahre 1929 entgegen. Es ergab sich aus diesem Bericht, daß die Ausstände an fälligen Steuern aus den Jahren 1929-32 rund 78.500 RM. betragen.

Serenalb, 7. Okt. 70 Jahre. Ein alter Pionier und Oberlehrermeister, Leutn. a. D. Fridolin Fleißmann, begeht heute in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Nach ehrenvoller Militärdienstzeit auch im Weltkrieg hat er im Vorland verschiedener Vereine dankbar anerkannte Wirksamkeit ausgeübt.

Letzte Nachrichten

Ueberreichung der Antwortnote an den britischen Geschäftsträger.

Berlin, 7. Okt. Wie wir erfahren, ist die deutsche Antwortnote auf die britische Einladung zur Londoner Konferenz heute abend dem britischen Geschäftsträger in Berlin überreicht worden. Die Note wird voraussichtlich morgen veröffentlicht werden. Ueber ihren Inhalt ist noch nichts bekannt geworden.

Die Frage der Völkervereinigung.

Genf, 7. Okt. Der Völkervereinigung hat sich heute in einer kurzen Sitzung mit dem Völkervereinigung beschäftigt. Es lag ihm ein Memorandum des Ausschusses vor, der sich zur Behauptung der Interessen der Gläubiger unter dem Vorsitz des früheren englischen Außenministers Chamberlain gebildet hat. In diesem Memorandum wurde der Rat gebeten, sich dazu zu äußern, daß mehrere der Schuldnerstaaten ihre Verpflichtungen aus den Anleihen vollständig oder teilweise eingelöst hätten. Insbesondere wurde auf Ungarn, Oesterreich und Bulgarien verwiesen. Der Völkervereinigung hat daraufhin heute beschlossen, die betreffenden Staaten erneut aufzufordern, die notwendigen Anstrengungen zur Wiederaufnahme ihrer Zahlungsverpflichtungen zu machen.

Berliner Besuch der englischen Gruppe der Deutsch-englischen Vereinigung.

Berlin, 7. Okt. In den nächsten Tagen trifft eine Abordnung der Deutsch-englischen Vereinigung zu einem mehrtägigen Besuch der deutschen Städte in Berlin ein. Die Deutsch-englische Vereinigung, der eine Anzahl führender Vertreter beider Länder angehören, steht in Deutschland unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Dr. Cuno; Vorsitzender der englischen Gruppe ist der frühere Bischof von London, Lord Reading; die englische Abordnung, die ihren Besuch nach Deutschland unternimmt, steht unter Führung des Generals Lord Hethinson.

Der Streit im Alexanderwerk beendet.

Kemnitz, 7. Okt. In den Verhandlungen im Lohnstreit des Alexanderwerks wurde heute eine Vereinbarung getroffen, nach der die Arbeit vom kommenden Montag ab zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird. Eine Bezahlung der Streikzeit findet nicht statt. Die Arbeitszeit wird von 52 auf 44 Stunden herabgesetzt mit dem Ziele einer weiteren Beschäftigungserweiterung.

Eine Autodiebstahl verhaftet.

Berlin, 7. Okt. Wegen umfangreicher Schiedungen mit getohlenen Kraftwagen sind ein 45jähriger Kaufmann und zwei jüngere Leute verhaftet worden. Alle drei haben gemeinsam getohlene Wagen in einer Werkstatt eingelassen und dann verkauft. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei sind fast 200 Wagen durch diese „Werstatt“ gegangen.

Beduineneinfälle auf einen französischen Posten. Die United Press meldet aus Beirut, daß ein französischer Posten von einer großen Anzahl Beduinen in Abu Kemal in Syrien plötzlich überfallen worden ist. Ein französischer Offizier wurde getötet und mehrere Soldaten verwundet.

Württembergische Landestheater

Großes Haus, 9. Okt. Der Oberförster (7.30-10.15). — 11. Hauptmiete D 2: Simone Bocconegra (8 b. n. 10.30). — 12. Der Oberförster (8-10.45). — 13. A 2: Der stehende Holländer (8 bis 10.45). — 14. St. B. 3: Die Wölfe (8-10.15). — 15. Auswärtigen-Miete I. Abt. 1. Vorstellung: Der Rosenkavalier (7 b. n. 10.15). — 16. Mariha (neu einstudiert) (7.30-10.30). — 18. C 3: Simone Bocconegra (8 b. n. 10.30). — 19. C 3: Der Oberförster (8-10.45). — Kleines Haus, 9. Okt. Die englische Straße (7.30 b. n. 10).



Zum Aufwischen, Säubern und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

The Glück durch ein Los der Staatslotterie Ziehung am 21. und 22. Oktober 1932 1/4 1/2 1/4 1/4 5.- 10.- 20.- 40.- RM. Porto und Liste extra GOTTWICK Staatliche Lotterie-Einnahme STUTTGART Schloßstraße 2 und Königsbau

Sichere Existenz zu vergeben. Wir suchen zur Erleichterung einer Maschinen-Strickerei an allen Orten strebsamen Personen. Die Arbeit ist auch nebenberuflich besorgen im Hause auszuführen. Sehr gute Bezahlung ist garantiert. Vorkausnahme nicht erforderlich. Kostenlose Ansichtskarte erhält Deutsche Textilhandels-Gesellschaft, Berlin-Hohensee 22

Kalender für 1933

in großer Auswahl empfiehlt die Buchhandlg. Zaiser Magold Bitte beachten Sie unsere Sonderausstellung

10. Hauptmiete 82: Florian Geier (8-10.30). - 11. S.V.B. 2: Seitenprünge (8-10.30). - 12. G 2: Sturm im Wasserglas (8 bis 10). - 13. Seitenprünge (8-10.30). - 14. G 2: Die endlose Straße (8 b. g. 10.30). - 15. Zum ersten Mal: Die Weichlinge (8-10.15). - 16. Die endlose Straße (7.30 b. g. 10). - 17. H 3: Die Weichlinge (8-10.15). - 18. S.V.B. 4: Seitenprünge (8-10.30).
Liederhalle. 16. Okt. 2. Symphoniekonzert (öffentl. Hauptprobe) 11-1. - 17. Okt. 2. Symphoniekonzert (8-10).

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 9. Oktober:
8.30: Hamburger Solenluzert. 8.35: Wetterbericht, Nachrichten, Gemeinl. 8.40: Uhrschlag. 9.30-10.10: Sonaten. 10.40: Katholische Morgenfeier. 11.30: Weg-Konzerte. 12.00: Einweihung des Schiffs-Verkehrs-Hauses des G.S.R. 12.30: Konzert. 12.30: Kleines Kapitol der Zeit. 12.45: Schallplatten. 14.00: Vortrag: Richtlinien für die zweifelhafte Fütterung der landwirtschaftlichen Rinder im kommenden Winter. 14.30: Spezial-Konferenz. 15.30: Dugendkinder. 16.00: Reis und Salaten. 16.30: Die neue Welt. 17.15: Kistenkinder: Wilhelm von Scholz. 17.40: Walter-Lieber. 18.00: Freizeitspiele zur Nachbarschaft im Dom zu Würzburg. 18.00: Sportbericht. 19.30: Kleine Bühne für alle und Kinder. 19.30: Das Spiel aus der Vorstadt oder Schickel währt am längsten (von Weizsäcker). 21.30: Schrammelmusik. 22.30: Letztangebe, Wetterbericht, Nachrichten, Sportbericht. 22.45-24.00: Nachtmusik.

Handel und Verkehr

Der Rohstoff im Einzelhandel

Die vor dem Kriege übliche, in den Kriegs- und Inflationsjahren nahezu völlig verschwundene Rohstoffgewährung in einigen Zweigen des Einzelhandels hat sich in den Jahren seit der Währungsstabilisierung wieder ausgedehnt. Das Statistische Reichsamt hat die Ergebnisse einer Umfrage über die Entwicklung des Rohstoffwesens veröffentlicht (Wirtschaft und Statistik, 2. Septemberheft 1932). Der Rohstoff dient hauptsächlich der Kundenwerbung, der Kundenhaltung und auch der Förderung der Verkaufslust. Bezüglich der Arten der Rohstoffgewährung kann man zwischen sofortigen und nachträglichen Rabatten sowie zwischen Bar-, Waren- und Leistungsrabatten unterscheiden. In der Regel erfolgt die Rohstoffgewährung erst nachträglich. Sehr verbreitet ist die Rohstoffgewährung nach dem Rabattmarkensystem (Einkauf von Rohstoffmengen in Sparbüchern). Daneben ist noch die Rohstoffgewährung auf Quittungen oder Kassenscheine verbreitet. Zum großen Teil ist die Rohstoffgewährung organisiert in Rohstoffvereinen, die erhebliche Kosten erleiden. Die Einlösung der Rabatte erfolgt in der Regel in Waren oder in Bar. Im Vergleich zur Vorkriegszeit hat die Gewährung selbständiger Rabatte einzelner Firmen eine größere Verbreitung gefunden, während die gemeinsame Rohstoffgewährung in Rohstoffvereinen des Vorkriegsalltags nicht wieder erreicht haben dürfte. Zum Reichsverband der Handels- und Rohstoffvereine Deutschlands gehören z. B. vor dem Krieg 400 Rohstoffvereine mit 75 000 Mitgliedern; heute umfasst dieser Verband nur noch 250 Rohstoffvereine mit 33 000 Mitgliedern. Die verhältnismäßig größte Bedeutung hat das Rohstoffwesen hauptsächlich im Erdnussölhandel, dabei vor allem beim Handel mit Kolonialwaren, erlangt. Beim Handwerksbetriebe (Wäcker, Fleischer) ist der Umfang der Rohstoffgewährung heute gering. Die Höhe des Rabatts liegt bei der Barauszahlung im allgemeinen zwischen 2 und 3 v. H., am häufigsten zwischen 4 und 5 v. H. Das entspricht ungefähr den Rabatten der Vorkriegszeit. Die tatsächliche Auszahlung der Rabatte liegt erheblich niedriger. Der Warenrabatt dürfte im allgemeinen den Wert des Barabatts nicht erreichen. Nach einer überschlägigen Berechnung ergibt sich, wenn man von dem Verbrauchsschema der Reichsmehlmühle für die Arbeitshaltungskosten ausgeht, daß heute durch die Rohstoffgewährung in Bar und in Waren im großen Durchschnitt eine Verringerung der Ausgaben für Erzeugung in einer Größenordnung von etwa 0,5 bis 0,8 und der Ausgaben für die Gesamterhaltung in einer Größenordnung von etwa 0,3 bis 0,4 eintritt.

Deutscher Pfandkurs, 7. Okt. 14.575 G., 14.565 B.
Deutscher Dollarkurs, 7. Okt. 4.269 G., 4.217 B.
Dl. 100 Mk. —, ohne Kurs 6.10.
Privatdiskont 3,75 v. H. kurz und lang.
Würtl. Silberpreis, 7. Okt. Grundpreis 41.40 M. S. S.

Die deutschen Sparfassen im August. Die Sparfassen bei den Sparkassen des Deutschen Reichs sind im August um 7715,2 auf 9734 Mill. RM. gestiegen, nachdem sich im Vormonat ein Rückgang des Einlagenstands von 98080 auf 87174 Mill. RM. ergeben hatte. Im Berichtsmonat erfolgten insgesamt 374,8 (auf 371,9) Mill. RM. Guthabensleistungen, davon 2,3 (2,9) Mill. RM. Zinsen und 24,3 (2,8) Mill. RM. Aufwendungen. Die Auszahlungen betragen sich auf nur 359 (Vormonat 454,5) Mill. RM. — Im Giroverkehr hat sich der Einlagenstand bei den Sparkassen des Deutschen Reichs von 1201,4 auf 1221,1 Mill. RM. — außerdem 267 (260,6) Mill. RM. im sächsischen Gironetz — erhöht.

Steigerung des Rohstoffverbrauchs. Die das Abwärts-Wirtschaftliche Rohstoffmarkt miteilt, hat sich der Gesamtverbrauch für die Nutzung des Rohstoffes im Monat September etwas erhöht, er betrug sich nach den vorläufigen Ergebnissen auf arbeitstäglich 150 000 Tonnen gegen 147 000 To. im August. Die Handelsröhre auf den Jochen waren Ende September (einschließlich Holz und Zement) auf Rohstoffe umgerechnet mit 884 Mill. To. eine Abnahme niedriger als Ende August (891 Mill. To.).

Wiedereinstellung von 1030 Reichsbahnarbeitern. Die Reichsbahndirektion Wiesbaden beschloß, 800 Arbeiter und 230 Stammarbeiter, die Anfang September entlassen worden waren, für 2 bis 3 Monate wieder einzustellen.

Schweizer Sägereiarbeiter im Streik. Die Sägereiarbeiter im Rheintal haben am Freitag früh die Arbeit niedergelegt. Die streikenden begehren sämtliche Rheintalbrücken, die nach Vorarlberg führen, um zu verhindern, daß die Ware, wie sonst, zu Veredelungszwecken nach Österreich gebracht wird.

Lohnherabsetzung in der Textilindustrie von Manchester. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie von Manchester hat seinen Mitgliedern empfohlen, eine Lohnherabsetzung von 8,75 v. H. durchzuführen. Von dieser Maßnahme werden 200 000 Arbeiter betroffen.

Stuttgarter Börsen. 7. Okt. Die heutige Börsen war beruhigter. Im Verlauf kaum Kursveränderungen. Schluss behauptet. Im Rentenmarkt waren die Werte, Guldenscheine uneinheitlich. Der Aktienmarkt war bei ruhigem Geschäft etwas schwächer. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart.

Berliner Getreidepreise, 7. Okt. Weizen m.ä. 20.10-20.30, Roggen 15.50-15.70, Traubenerze 17.40-18.40, Futter- und Industrieerze 16.70-17.20, Hafer 12.50-14, Weizenmehl 25.50 bis 26.75, Roggenmehl 22.25-22.75, Weizenkleie 9.40-9.75, Roggenkleie 8.40-8.90.

Bremen, 7. Okt. Baumwolle Middl. Univ. Stand. loco: 8.24. Magdeburger Zuckerpreise, 7. Okt. Innerhalb 10 Tagen 31.25, Okt. 31.50. Steig.

Markte

Birchpreise. Erbsen 28. Obingen: Junasch 125-180. - Gerbentingen: Garren 320-400, Dahlen 360-450, Kalkeln 320-480, Zweigender 80-200, Rüsse 100-300. - Wurzach: Jungrinder 70 bis 190, Kalbinnen 180-310 M.
Schweinepreise. Gerglingen: Milchschweine 11-16.50. - Erbach: Milchschweine 14-20. - Gailbach: Milchschweine 12-17. - Großbühl: Milchschweine 15-17. - Rüttlingen: Milchschweine 15-20. - Schweningen: Milchschweine 12.50-15. - Weilerbach: Milchschweine 13-17.50. - Wurzach: Milchschweine 13-20 M.

Herbstnachrichten

Bönnigheim, 7. Okt. Die Frühlingszeit ist beendet und zum größten Teil abgelehrt; die Spätlese beginnt voraussichtlich anfangs nächster Woche; die Weinberge stehen besonders schön in der Ausbildung und sind vom Hagel verheilt geblieben; entsprechend ist auch die Güte des Reben; die Menge wird hinter der letztjährigen kaum zurückbleiben.

In Bönnigheim sind Portugieser und Schwarzriesling (Brüggemäts) gelesen. Äulse wurden zu 130 M je drei Hektoliter abgeschlossen. Die Weinverfeinerung von 57 Hl Portugieser Barle aus den fünf Hohenloher Weinbergen bei Berrenberg brachte für 1 Hl 55 M, für 1,5 Hl 80 M je Hl. Für das gesamte übrige Quantum lag der Preis zwischen 55-59 M je Hektoliter.

Mandelshelm a. R., 7. Okt. Die Weinberge zeigen reichen Gehalt, Vollkommenheit und völlige Reife der Trauben. Der Zeitpunkt des Herbstbeginns — voraussichtlich nicht vor Mitte Oktober — wird noch bekanntgegeben.

Das Wetter

Der Druck über Mitteleuropa hat bisher der von Island nordwärtigen Depressionen stand gehalten. Für Sonntag und Montag ist Fortdauer des tagsüber wärmeren, trockenen Wetters zu erwarten.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Homöopathischer Verein.
Sonntag, 4 Uhr, „Linde“
Voritag: Rheumatismus.
Die Mitglieder erhalten ein Kräuterbüchlein gratis.
Am Sonntag, den 9. Oktober findet im „Löwen“ in Rotfelden eine große Tanzunterhaltung statt, wozu höflich einladet.
In nächster Zeit erhalte ich Zufahren in Anthr. Eiform- und Union-Briketts und nehme weitere Bestellungen gerne entgegen.
Jedes Quantum kann zugeführt und beim Hause abgeholt werden.
Frig Hertorn, Calwerstr. 61, Tel. 215.

Rohrdorf, 7. Okt. 1932
Todes-Anzeige
Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager
Wilhelm Lutz
Bauer
nach längerem Leiden im Alter von 69 Jahren unerwartet rasch im Bez.-Krankenhaus Nagold verschieden ist.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Gattin: Frida Lutz geb. Walz mit ihren Kindern Gertrud, Wilhelm und Karl.
Beerdigung in Rohrdorf Sonntag mittag 1/2 2 Uhr.

Nagold
Die Tauben sind über die Saatzeit vom 10.-21. Okt. 1932 eingesperrt zu halten.
Zu widerhandlungen werden bestraft.
Den 8. Okt. 1932
Bürgermeisteramt.
Alle
Saatbeizmittel für Erden- und Rogg-Berfahren sind sicher zu haben in der Drogerie Hollaender Nagold

Georg Keppler
Manny Keppler
geb. Binder
Vermählte
Rotfelden Blochingen
8. Oktober 1932

Statt Karten!
Ebhäusen-Stuttgart/Waldorf.
Zu unserer am Dienstag, den 11. Oktober 1932, vormittags 1/2 12 Uhr in der Kirche in Waldorf stattfindenden Trauung gestatten wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst einzuladen.
Hans Braun
Berw. Brakl., Stuttgart,
S. d. Chr. Braun, Tuchmacher Ebhausen
Berta Walz
I. d. Karl Walz g. „Wider“, Waldorf.
Unsere Hochzeitsfeier findet im Gasthaus zum „Adler“ in Waldorf statt.

DIE KNEIPP-KUR
die Kur der Erfolge — so heißt das neue aufschlußreiche Werk von San.-Rat Dr. Schalle, dem bekannten Kurarzt in Bad Wörishofen, der Wirkungsstätte Kneipps. Es ist die neueste umfassende, grundlegende Darstellung über das Kneipp'sche Wasserheilverfahren und seine Heilerfolge bei den verschiedensten Krankheiten. Für RM. 2.50, in Leinen RM. 7.90 zu haben bei G. W. Zaiser Buchhandlung, Nagold
DIE KNEIPP-KUR
bei Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach, Röteln, Diphtherie, Keuchhusten, Englische Krankheit (Rachitis), Spinale Kinderlähmung, Skrofulose od. Drüsenkrankheit, Krämpfe im Kindesalter, Magen-Darmstörungen im Kindesalter, Ernährung des Kindes in den ersten Lebensjahren, Die Wurmkrankheiten des Kindesalters.

Sachgemäss
Haar-Behandlung wartet auf Sie bei E. Helbling
Motorrad
2 Zylinder Rotax-Japoch-Motor elektr. Licht u. Horn 1000 ccm, mit Sportseitenwagen, zugelassen u. versichert, da Wagen angekauft um den bill. Preis von 380 RM., zu verkaufen in Dillendorf, Eisingen/R. Könnig. 67
Sichere Existenz zu vergeben. Wir suchen zur Errichtung einer Maschinen-Strick- u. all. Orten strebsame Pers. Die Arbeit ist auch nebenberuflich, bequem im Hause auszuführen. Sehr gute Bezahlung ist garantiert. Vorkennnt, nicht erforderlich. Kostent. Ansk. etc.
Deutsche Textilmaschinen-Gesellschaft Berlin-Halensee 282

3- oder 4-Zimmer-Wohnung
samt Zubehör auf 1. November zu vermieten.
Wer? sagt die Geschäftshalle des Blattes. 950
Fogoleum
der Zellstoffkäufer mit unzerstörbarer Haufkante D.M. 504 353 Preis 25 Pfg. per Meter bei 100 Zentimeter Breite in neuen Mustern als Fußbodenbelag zu Dekorationszwecken als Wandbespannung empfiehlt
G. W. Zaiser, Nagold.
+ Gammi-Artikel + für alle Zwecke, Ia. Qual. Drogerie Hollaender.

Leistungsfähige Spinnfabrik und Glashäuferei sucht für Nagold und Umgebung einen gewandten Herrn als Vertreter
welcher nachweisbar gute Beziehungen zur Möbelfabrik unterhält. Suche die Firma ist bereits eingeführt.
Schriftliche Angebote um Nr. 962 an die Geschäftsstelle des „Gesellschafters“ erbeten.
Zur Versendung von Obst, Kartoffeln und Eiern
empfiehlt Frachtbriefe, Anhänger, Aufkleb-Begleit-Adressen, Exportschweine, Eierkartons (zu 25 u. 50 Stück), Bindfaden und Packpapier in Bogen und in Rollen
G. W. ZAISER, NAGOLD.

Anwesen zu verkaufen
Wohnhaus, mit schönem Obst- und Gemüsegarten, Tankstelle, neu angebaute Fabrikraum 9 x 14 m. Kemise, geeignet für jeden Betrieb, Bahnstation. Preis RM. 15000
Anfragen befördert unter Nr. 533 Vermita, Horb.